

## Zu Struktur und Sachprofil des Hohelieds\*

Erich Bosshard-Nepustil - Zürich

Odil Hannes Steck zum 60. Geburtstag

Das Hohelied ist ein schillerndes Buch, das seinen Reichtum erst preisgibt, wenn es immer wieder gelesen wird. Bei jeder Lektüre zeigen sich neue Zusammenhänge, gewähren die zahlreichen Metaphern noch nicht wahrgenommene Durchblicke, evoziert der Text andere Bilder. Eine Vielfalt eröffnet sich, die zweifellos in einem inneren Zusammenhang steht mit dem die ganze Schrift durchziehenden Thema der Liebe zwischen Frau und Mann. In der Diskussion um die theologische Relevanz und kanonische Dignität von Hld rief seine Thematik denn auch unterschiedliche Meinungen hervor<sup>1</sup>, und der sachlichen Offenheit von Hld verdankt sich eine äußerst anregende und breite Auslegungs- und Forschungsgeschichte<sup>2</sup> (s. auch u. I), obschon das Buch nicht im Zentrum literatur- und religionsgeschichtlicher oder theologischer Bemühungen um das AT steht. Wenn im folgenden der Bedeutung nachgegangen wird, die Hld in den Augen seiner Verfasserschaft besaß, ist keine Einschränkung oder Vereinheitlichung der Vielfalt von Hld beabsichtigt. Es wird einfach der neugierigen Frage nachgegeben, wo denn eine so ausladende Wirkungsgeschichte wie diejenige von Hld ihren Ausgang genommen hat.

### I

Das Urteil von Childs, Hld zeige keinerlei "clear movement and certainly not a plot"<sup>3</sup> steht repräsentativ für eine weitverbreitete Meinung zu diesem umstrittenen alttestamentlichen Text. Das Urteil ist in jedem Fall gewichtig, zumal es aus der Feder eines Forschers stammt, der stets um eine Sicht der alttestamentlichen Texte als sinntragende Einheiten jen-

\* Ich danke Peter Schwagmeier für Diskussionen, Rat und Kritik.

<sup>1</sup> Vgl. M.H. Pope, *Song of Songs*, AncB, Garden City, New York 1977, 18f.; G. Stemberger, *Jabne und der Kanon*, in: JBTh 3, *Zum Problem des biblischen Kanons*, 1988, 166ff.; K. Koch, *Das Hohe Lied unter kanonischer Perspektive. Beobachtungen zur Rezeptionsgeschichte anhand von Targum und Midrasch*, in: FS H. Seidel, hg. M. Albani, T. Arndt, Leipzig 1994, 11-23; zur Kanonisierung der *כתובים* vgl. O.H. Steck, *Der Kanon des hebräischen Alten Testaments. Historische Materialien für eine ökumenische Perspektive*, in: *Vernunft des Glaubens*. FS W. Pannenberg, hg. J. Rohls, G. Wenz, Göttingen 1988, 240ff., sowie (leicht überarbeitet und ergänzt) in: DiKi 7, hg. W. Pannenberg, T. Schneider, 1992, 21ff.

<sup>2</sup> Vgl. C. Kuhl, *Das Hohelied und seine Deutung*, ThR NF 9 (1937), 137-167; H.H. Rowley, *The Interpretation of the Song of Songs (1937/38)*, in: ders., *The Servant of the Lord and Other Essays on the Old Testament*, London 1952, 187-234; E. Würthwein, *Zum Verständnis des Hoheliedes*, ThR NF 32, 1967, 177-212; Pope, AncB, 89ff.; O. Keel, *Das Hohelied*, ZBK.AT 18, Zürich 1986, 14ff.; P. Kuhn, *Art. Hohelied*. II. *Auslegungsgeschichte im Judentum*; U. Köpf, III. *Auslegungsgeschichte im Christentum*, III/1. *Alte Kirche bis Herder*; J.M. Vincent, III/2. *Auslegungsgeschichte des 19. Jahrhunderts*, TRE XV, 1986, 503-508. 508-513. 513-514; E. Koch, *Beobachtungen zum Umgang mit dem Hohelied in Theologie und Frömmigkeit des Luthertums im 16. bis 18. Jahrhundert*, in: FS Seidel, 25-41.

<sup>3</sup> B.S. Childs, *Introduction to the Old Testament as Scripture*, London 1983<sup>3</sup>, 576.

seits der Literarkritik bemüht ist. Ob es jedoch in diesem Fall dem Textbefund gerecht wird, ist eine andere Frage. Bevor wir uns indes dem Text von Hld zuwenden, um unsere Vermutung zu konkretisieren, soll der forschungsgeschichtliche Hintergrund der so angedeuteten Problematik kurz entfaltet werden<sup>4</sup>.

Die Auffassung, Hld zeige weder eine deutliche Entwicklung noch eine Handlung und, damit eng verbunden, Hld sei eine mehr oder weniger unstrukturierte Sammlung kleinerer Einheiten, stellt eine Gegenbewegung dar gegen eine vorausgehende Epoche, in der man den Text sehr wohl als Einheit wahrnimmt, was sich besonders in der heute zumeist abgelehnten Interpretation als Drama niederschlägt<sup>5</sup>. Da konkurriert etwa die Auffassung, das Stück sei für die Aufführung bestimmt<sup>6</sup>, mit der Meinung, daß "das Hohe Lied (...) ein Drama (ist), welches der Dichter im Geist erschaute, ähnlich wie die Apokalyptiker z. B. Daniel und Johannes eine Reihe von Vorgängen am geistigen Auge vorüberziehen lassen"<sup>7</sup>. Außerdem kursieren verschiedene Ansichten über die Anzahl der beteiligten Personen und deren Identität bzw. Rollen<sup>8</sup>. Gemeinsam ist aber allen Vertretern der Drama-Theorie, daß sie von im Text offensichtlich wechselnden Sprecherperspektiven ausgehen. Daß sich der Wechsel der Sprecherperspektiven als Ausgangspunkt für das Erkennen einer übergreifenden Komposition eignet, ist indes zu bezweifeln - einer übergreifenden Komposition zudem, die im Sinn einer einzigen durchgehenden Handlung nur um den Preis ungedeckter Zusatzannahmen zu haben sein dürfte und deshalb ohnehin wenig interessant ist. Andererseits ist diesen Forschern ihre Einsicht zugute zu halten, daß Hld insgesamt von einem (relativ) begrenzten, einigermaßen gleichbleibenden Personenkreis geprägt ist, und daß dieser Sachverhalt für eine Interpretation von Hld von besonderem Gewicht ist (s. dazu u. III-V).

Einen gewissen Abschluß dieser vor allem im 19. Jh. vorherrschenden Auffassung von Hld als sinntragendem zusammenhängendem Ganzen (Drama) setzt Ende des 19. Jh. Reuß<sup>9</sup>. In einer ausführlichen Auseinandersetzung mit der Drama-Theorie<sup>10</sup> verwirft er diese vor allem deshalb, weil der Text nach seiner Ansicht keine Hinweise auf eindeutige Rollenverteilungen gebe. Er kann im Text kein planvoll angelegtes Ganzes erkennen, sondern lediglich eine Sammlung kleiner, voneinander unabhängiger Gedichte<sup>11</sup>, die um das Thema "Liebe" kreisen. Damit ist der Bogen zur entsprechenden Auffassung Herders geschlagen<sup>12</sup>.

Diese These ist bis heute wirksam geblieben als "anthological approach"<sup>13</sup>. So urteilt etwa Gerleman durchaus repräsentativ und deutlich im Gefolge von Reuß: "Die einzelnen Lieder werden nicht in einer logischen oder zeitlichen Stufenfolge vorgeführt, sondern verdanken einer assoziativen Aneinanderreihung

<sup>4</sup> Wir gehen im folgenden Abschnitt nur auf (einige) neuere Positionen ein, die in einem näheren - positiven oder negativen - Zusammenhang mit der Frage nach Struktur und Sachprofil bzw. Sachverlauf in Hld stehen.

<sup>5</sup> Vgl. dazu etwa C. Steuernagel, Lehrbuch der Einleitung in das Alte Testament. Mit einem Anhang über die Apokryphen und Pseudepigraphen, Sammlung theologischer Lehrbücher, Tübingen 1912, 763-765; Rowley, Interpretation, 202-206 (213ff.) sowie im folgenden Reuß.

<sup>6</sup> So z. B. H. Ewald, Die Salomonischen Schriften, Göttingen 1967<sup>2</sup>, 333ff.

<sup>7</sup> So F. Hitzig, Das Hohe Lied, in: ders., Das Hohe Lied, O. Thenius, Die Klagelieder, KeH 16, Leipzig 1855, 8.

<sup>8</sup> Hier sind besonders die Unterschiede zwischen der sogenannten Hirten- (Salomo läßt die Geliebte eines Hirten in seinen Harem bringen - drei Hauptpersonen) und der Königshypothese (Salomo holt eine fremdländische Geliebte an seinen Hof - zwei Hauptpersonen) zu nennen.

<sup>9</sup> E. Reuß, Die Geschichte der heiligen Schriften Alten Testaments, Braunschweig 1890<sup>2</sup>, 231-239; ders., Die hebräische Poesie. Der Psalter, die Klagelieder und das Hohelied, Das Alte Testament, übersetzt, eingeleitet und erläutert von E. Reuß, hg. Erichson, Horst, Bd. 5, Braunschweig 1893, 315ff.

<sup>10</sup> Hebräische Poesie, 324ff., mit einer vergleichenden Zusammenstellung einzelner Drama-Entwürfe (Jacobi, Staudlin, Ewald, Boettcher, Hitzig und Renan) a. a. O. 326-343.

<sup>11</sup> Vgl. Geschichte, 236f.; Hebräische Poesie, 351.

<sup>12</sup> J.G. Herder, Lieder der Liebe. Die ältesten und schönsten aus dem Morgenlande. Nebst vier und vierzig alten Minneliedern, Leipzig 1778.

<sup>13</sup> Terminologie nach M.D. Goulder, The Song of Fourteen Songs, JSOT.S 36, Sheffield 1986, 2 (zu Goulder selbst s. im folgenden).

ihren Platz.<sup>14</sup> Auch Snaith ist hier zu nennen, der "the overall pattern of the Song" als "a loose collection or concatenation of poems" (nach ägyptischem Muster) bezeichnet, das Einende des Buches aber nicht wirklich zu benennen weiß<sup>15</sup>. Entsprechend zeichnen sich viele der neueren und neuesten Untersuchungen durch einen formgeschichtlichen (z. B. Müller, Krinetzki) oder traditionsgeschichtlichen (hervorragend Keel) Schwerpunkt aus<sup>16</sup> und schenken der Frage nach Komposition nur noch beiläufig Beachtung<sup>17</sup>.

Allerdings sind besonders in jüngerer und jüngster Zeit auch immer wieder Anläufe unternommen worden, den Text als planvolle Ganzheit zu interpretieren. Ein großes Problem etlicher dieser Versuche besteht indes darin, daß zwar eine Textstruktur, nicht aber eine damit verbundene Sinnstruktur aufgewiesen wird. So sieht beispielsweise Rendtorff in Hld eine gerahmte, vier Abschnitte enthaltende Großkomposition und muss dennoch feststellen, daß "kein Handlungsfortschritt und auch keine innere Entwicklung erkennbar" sind<sup>18</sup>. Entsprechendes gilt für die Analyse von Murphy, der Hld in zehn Untereinheiten gliedert, wobei er den Schlüssel dazu in einer dialogischen Struktur erkennt. Trotzdem bleibt die Bedeutung gerade dieser Gliederung für das Ganze und den Ablauf des Textes undurchsichtig<sup>19</sup>. Auch da, wo er von den - zu Recht beobachteten - zahlreichen Wiederholungen in Hld ausgeht, gelingt es ihm nicht, Hld als Sinn Ganzes plausibel zu machen<sup>20</sup>. Ebenfalls keine (deutlichen) Aussagen über die Bedeutung der herausgearbeiteten Gesamtstruktur machen Exum, Shea, Elliott und Dorsey<sup>21</sup>, sie sind jedoch darum bemüht, nahe am Text dessen Struktur signale tatsächlich ernstzunehmen. Wir können uns hier mit den Entwürfen nicht im ein-

<sup>14</sup> G. Gerleman, Ruth, Das Hohelied, BK XVIII, Neukirchen-Vluyn 1965, 59. Gerlemans Bemühungen, in Hld dennoch mehr zu sehen als "eine lose Sammlung unzusammenhängender Lieder", finden den Zusammenhalt der Sammlung im gemeinsamen Thema der "erotischen Liebe" und im "lyrischen Stimmungsgehalt" (ebd.). Vgl. auch Krinetzki, Kommentar zum Hohelied. Bildsprache und theologische Botschaft, BET 16, Frankfurt a.M., Bern 1981, 11ff.; ders., Hohelied, in: W. Dommershausen, Ester, G. Krinetzki, Hohelied, NEB, Würzburg 1985<sup>2</sup>, 3.

<sup>15</sup> J.G. Snaith, The Song of Songs, NCBC, 1993, besonders 6-8; Zitat 7.

<sup>16</sup> H.-P. Müller, Das Hohelied, in: ders., O. Kaiser, J.A. Loader, Das Hohelied/Klagelieder/Das Buch Ester, ATD 16/2, Göttingen 1992<sup>4</sup>; Krinetzki, Kommentar, BET 16; ders., NEB; O. Keel, Deine Blicke sind Tauben. Zur Metaphorik des Hohen Liedes, SBS 114/115, Stuttgart 1984; ders., ZBK, AT 18.

<sup>17</sup> S. etwa jüngst Müller, ATD 16/2, 7f. + Anm. 12. Müller ist klassisch formgeschichtlich orientiert, mit starker Überlieferungsgeschichtlicher Akzentuierung. Er ermittelt 39 "kleine Einheiten", in denen ihrerseits wieder z. T. mehrere ursprünglich mündliche Traditionsstücke Verarbeitung gefunden haben sollen. Nicht zuletzt die Kategorie "Fragmente" erlaubt es ihm, sich methodisch gänzlich von der Frage kongruenter Textstrukturen abzuwenden und sich auf die erwähnten "kleinen Einheiten" zu konzentrieren (vgl. etwa a. a. O. 19 (zu 1,13-14), 26 (zu 2,6-7), 31 (zu 2,15)). Müllers formgeschichtliche Erkenntnisse sollen nicht in Frage gestellt werden; zu beanstanden ist nur, daß hier mit einer Überbetonung der Formgeschichte im Grunde der alte - unnötige - Gegensatz zwischen Redaktions- und Formgeschichte erneut aufgerissen wird und die Bedeutung des Ganzen angesichts des Gewichts des Einzelnen untergeht. - H.-J. Heinevetter, "Komm nun, mein Liebster, Dein Garten ruft Dich!". Das Hohelied als programmatische Komposition, BBB 69, Frankfurt a.M. 1988, 40-60 geht auf Müller, Keel und Krinetzki unter der treffenden Überschrift "Gesamtdeutung ohne Klärung der Kompositionsfrage" ein (zu Heinevetter selbst s. im folgenden). Keel geht in seinem Artikel "Hohelied", NBL II, 1991, 187 dann immerhin zu, "daß es bei der Zusammenstellung der kleineren Gruppen (sc. kleinen Sammlungen) und erst recht bei der des Endprodukts ein gewisses Maß an bewußter Redaktionsarbeit gegeben hat."

<sup>18</sup> R. Rendtorff, Das Alte Testament. Eine Einführung, Neukirchen-Vluyn 1983, 275-277 (Zitat 277). Schwierig ist bei Rendtorff auch das aus der vierfachen Gliederung (1,7-2,7; 2,8-3,5; 3,6-5,1; 6,4-8,4) fallende "Zwischenstück" 5,2-6,3.

<sup>19</sup> Vgl. R.E. Murphy, The Song of Songs, Hermeneia, Minneapolis 1990, 65-67; ders., Art. Song of Songs, Book of, in: AncB Dictionary, VI, 1992, 152f.; noch anders in ders., Wisdom Literature. Job, Proverbs, Ruth, Canticles, Ecclesiastes and Esther, FOTL XIII, Grand Rapids 1981, 99-101.

<sup>20</sup> Murphy, The Unity of the Song of Songs, VT XXIX (1979), 436-443.

<sup>21</sup> J.C. Exum, A Literary and Structural Analysis of the Song of Songs, ZAW 85 (1973), 47-79; W.H. Shea, The Chiasmic Structure of the Song of Songs, ZAW 92 (1980), 378-396; M.T. Elliott, The Literary Unity of the Canticle, EHS.T 371, Frankfurt a.M., Bern, New York, Paris 1989; D.A. Dorsey, Literary Structuring in the Song of Songs, JSOT 46 (1990), 81-96.

zeln auseinandersetzen<sup>22</sup>; gewisse Entscheide wären zu hinterfragen, manche aber teilen wir, wie im folgenden (mit oder ohne Verweis auf die entsprechenden Arbeiten) zu sehen ist. Zwei pauschalere Einwände seien aber trotzdem geäußert. Zum einen: Es ist zu bezweifeln, ob bei der Erhebung komplexer Textstrukturen immer genügend berücksichtigt wird, daß der durch sie geprägte Text - in jedem Fall - eine Leserrichtung besitzt. Gerade da etwa, wo die Stilfigur des Chiasmus/der Inklusion als beherrschend erachtet wird (vgl. Shea, Dorsey), wäre genauer zu bedenken, welche Funktion diese zentrale Figur erfüllen soll, wenn der Text in seiner Abfolge gelesen wird. Zum anderen: Es ist zumindest zu diskutieren, ob bei erheblicher Absehung vom Textinhalt eine Textstruktur geltend gemacht werden kann, die dann als Basis für die Erarbeitung einer Sinnstruktur dienen kann. Ist nicht die Tatsache, daß sich die in diesem Absatz genannten Arbeiten (absichtlich) auf die Textstruktur beschränken, auch ein Indiz dafür, daß aus einer starken Konzentration auf das Formale u. U. kein Weg mehr darüber hinaus führt?

Es gibt indes Forscher, die eine Gesamtdeutung von Hld versuchen. Trotz Vorbehalten ist wohl Goulder zu nennen, der Hld "as a semi-continuous sequence of fourteen scenes, moving in a progression from the arrival of the (sc. Arabian) Princess at Solomon's court to her acknowledgment by the King as his favourite queen" erklärt<sup>23</sup>. Die Absicht von Hld als eines liberalen Traktates bestehe darin, "to win acceptance for foreign marriages"<sup>24</sup>. Gegen Goulder ist aber einzuwenden, daß er es nicht nur an einer sorgfältigen Beobachtung der Textsignale fehlen läßt und Anleihen bei der Drama-Deutung macht, die sich schwerlich aus dem Text ergeben (Verteilung des Textes auf Prinzessin, König und Chor; einige Regieanweisungen), sondern daß er auch um seiner einen, durchgehenden Handlungslinie willen Textbedeutungen annehmen muß, die zumindest sehr unwahrscheinlich sind<sup>25</sup>. Ungleich anregender ist Heinevetter, dessen Gesamtdeutung von Hld sich auf detaillierte Textbeobachtungen stützt<sup>26</sup>. Er rechnet mit einer Komposition aus drei größeren literarischen Einheiten 1,2-2,7; \*2,8-5,1; 5,2-8,6, zu der erst später der Anhang 8,7-14, zusammen mit 1,1; 3,7a.11 hinzugefügt wurde<sup>27</sup>. Auch \*1,2-8,6 ist nicht aus einem Guß, sondern von einem Redaktor mit vorgegebenem Material gestaltet, was Heinevetter am Text genau herauszuarbeiten versucht<sup>28</sup>. Das Ergebnis dieser Gestaltung: 1,2-2,7 exponiert als Einleitungsteil die wichtigsten thematischen Aspekte und die meisten literarischen Motive, die in den beiden sich entsprechenden Hauptteilen \*2,8-5,1 und 5,2-8,6 weiter entwickelt werden; während \*2,8-5,1 in die ethische Spitzenaussage 5,1b mündet, zielt 5,2-8,6 auf die theologische Spitze 8,6<sup>29</sup>. Im Rahmen der Kontrastpaare "Landmädchen und König", "Kultur und Natur", "Tod und Leben"<sup>30</sup> wird, mit sozialkritischer Stoßrichtung, gegen eine Entfremdung des Menschen von der Natur und für mehr Raum für die erotische Liebe plädiert. Durch die erwähnte nachträgliche Bearbeitung von Hld soll Heinevetter gemäß dann das kritische Potential von Hld (bezüglich Salomos) geglättet werden. Von Heinevetter kann man, wie bereits angedeutet, lernen: von seiner genaueren Arbeit am Text, besonders auch von seinen Überlegungen zur Programmatik von \*1,2-8,6 (hier glaubt man indes auch verschiedene Modernismen herauszuhören), wie sich auch in diesem Beitrag zeigen wird. Zweifel stellen sich allerdings ein bei seinem literarkritischen und redaktionsgeschichtlichen Vorgehen. Gesetzt,

<sup>22</sup> Zu Exum, Shea und Dorsey vgl. immerhin die kurze Darstellung von L. Schwienhorst-Schönberger, D. Die Bücher der Weisheit. VI. Das Hohelied, in: E. Zenger u. a., Einleitung in das Alte Testament, KStTh 1,1, Stuttgart, Berlin, Köln 1995, 271f.; zu Exum vgl. Heinevetter, Komm nun, 35-39 unter dem Titel "Strukturanalyse unter Verzicht auf Gesamtdeutung" (zu Shea a. a. O. 33f.).

<sup>23</sup> Vgl. Song, passim (Zitat 2).

<sup>24</sup> Vgl. Song, 74ff. (Zitat 77).

<sup>25</sup> So geht etwa Goulders Plot im letzten Lied (8,11-14) - u. a. - deshalb auf, weil er ׀׀׀ aus dem Mund der Prinzessin als Aufforderung an Salomo "leave them" - wohl die Gefährten (8,13) -, im Sinn einer "final invitation to love" versteht, womit er den letzten Schritt der Anerkennung der Prinzessin vollzogen sieht (Song, 68-70)! Problematisch ist aber auch z. B., daß er 3,2 die Stadt mit Straßen und Plätzen als "palace with its corridors and spacious rooms" sehen will (a. a. O. 27; vgl. auch zu 5,7 a. a. O. 42). Die Exempel ließen sich vermehren.

<sup>26</sup> Komm nun, 67-169.

<sup>27</sup> Komm nun, 68ff.111ff.166ff.

<sup>28</sup> Komm nun, 68-165 passim; vgl. die Zusammenstellung von Schwienhorst-Schönberger, Das Hohelied, 274, der a. a. O. 271-276 Heinevetter zutreffend darstellt und positiv rezipiert.

<sup>29</sup> Komm nun, 95ff.132ff.164f.189.

<sup>30</sup> So in Überschriften im letzten, programmatischen Teil von Heinevetters Arbeit: Komm nun, 172.179.190; die vollständigen Überschriften lauten "Landmädchen und König - das Spiel mit den Travestien", "Kultur und Natur - die 'grüne' Vision des Hld", "Tod und Leben - die Theologie der Sammlung".

man darf in Hld einen Redaktor annehmen (was an sich gar nicht abwegig scheint) - kann man seinen Anteil noch so genau bestimmen in einem hochpoetischen, verschiedenste Gattungen, mehrere Sprecher und Szenarien enthaltenden Text wie Hld, wo auch mit der puren Freude an sprachlicher Ausschmückung zu rechnen ist? Schwierig erscheint auch Heinevetters nachträgliche Bearbeitung; hier wird zu wenig hartnäckig nach einer möglichen Funktion von 8,7-14 nach 8,6 und einer möglichen Funktion der durch Inklusionen verbundenen Anfangs- und Schlußpartien (vgl. dazu u. II, IV, V) auf einer Ebene gefragt<sup>31</sup>. Schließlich kann man bezweifeln, ob die Bedeutung der von Heinevetter analysierten Struktur im Rahmen seiner Gesamtdeutung durchwegs plausibel gemacht wird, wie auch die sachliche Kohärenz der Gesamtdeutung zu diskutieren wäre. Trotzdem ist Heinevetter für weitere Versuche zu Hld ein Fixpunkt.

Fassen wir zusammen. Sachliche Verschiebungen und Sprünge im Text sprechen gegen einen einzigen durchgehenden Handlungsfaß und insofern gegen die Drama-Theorie, zahlreiche Wiederaufnahmen im Text aber ebenso deutlich gegen eine mehr oder weniger unstrukturierte Sammlung und insofern gegen den anthological approach. Strukturbeobachtungen sind notwendig, können isoliert aber leicht in eine Sackgasse führen. So wird man einer Deutung am meisten zutrauen, die die Textstruktur berücksichtigt, aber immer schon sachliche Aspekte ernst nimmt, die traditions- und formgeschichtliche Ergebnisse integriert und die nicht zuletzt, womöglich Elemente der Drama-Deutung aufnehmend, die Leserichtung des Textes mitbedenkt.

Mit diesem Durchgang ist der Problemhorizont geöffnet, der Blick geschärft und die Richtung gewiesen für eigene Beobachtungen zu Hld. Es liegt auf der Hand, daß im vorliegenden Beitrag keine Gesamtdeutung im eben umschriebenen Sinn geboten werden kann. Denkbar ist aber die Erörterung einzelner Elemente im Rahmen einer sich womöglich abzeichnenden Gesamtdeutung. Wie in der Überschrift vorweggenommen, werden die Fragen nach Struktur und Sachprofil von Hld in den Vordergrund gestellt. Dabei ist der vorliegende Text von Hld<sup>32</sup> zunächst - noch einmal frisch - auf unbestreitbare Textsignale hin zu betrachten, die als Anzeichen für eine übergreifende Gestaltung zu interpretieren sind.

## II

Schon bei einer ersten Durchsicht von Hld fällt auf, daß nebst Einzelbegriffen ganze Wendungen wiederholt werden<sup>33</sup>. Dies gilt besonders für die Wendung 2,7; 3,5 mit ihren offenkundigen Variationen 5,8; 8,4<sup>34</sup>, aber auch etwa für die ebenfalls variierte Formel 2,16; 6,3; 7,11. Entscheidend ist nun aber, daß in entsprechenden Fällen die Wiederholungen nicht nur als solche registriert werden (was fast in jedem Beitrag zu ganz Hld geschieht) und nicht nur pauschal auf ihre Funktion in einer größeren literarischen Struktur hin befragt werden, sondern daß beachtet wird, wie die Wiederholungen wo hintereinander stehen. Gibt doch der durch die variierten Wiederholungen angezeigte Zusammenhang zu den Fragen Anlaß, ob nicht eine Absicht dahinter steht, daß die Wendungen - in unterschiedlichen Kontexten - verschieden lauten, und ob sich mit einer Wiederholungsreihe nicht ein Sinn

<sup>31</sup> Vgl. auch Schwienhorst-Schönberger, Das Hohelied, 274.

<sup>32</sup> Wir konzentrieren uns auf den MT-Text, wie er als ganzer vorliegt. Wenn nicht dazu gezwungen, gehen wir nicht auf eine mögliche Vorgeschichte des Endtextes ein.

<sup>33</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei Murphy, VT XXIX, 436-440.

<sup>34</sup>

2,7; 3,5	5,8	8,4
השבעתי אתכם בנות ירושלים	השבעתי אתכם בנות ירושלים	השבעתי אתכם בנות ירושלים
בצבאות או באילות השדה		
אם תעירו ואם תעוררו		מה תעירו ומה תעוררו
את האהבה עד שתחפץ		את האהבה עד שתחפץ

verbindet. So beruht es schwerlich auf Zufall, daß 2,7; 3,5 die Töchter Jerusalems von einer Frau beschworen werden, die Liebe nicht zu wecken und zu stören, wo je zuvor (2,4-6; 3,4) die Frau mit ihrem Geliebten eng zusammen ist; daß 5,8 (vgl. 5,9b) die zweite Hälfte der Wendung fehlt in einem Kontext (5,2-7, auch 5,8bff.) wo eine (dieselbe?) Frau ihren Geliebten gerade nicht bei sich hat, sondern auf der Suche ist nach ihm; und daß schließlich 8,4 eine (wiederum dieselbe?) Frau die Töchter Jerusalems mit der Frage beschwört, warum sie die Liebe wecken und stören, da, wo ein inniges Zusammensein mit ihrem Geliebten für sie nicht (mehr) möglich ist (8,1-3). An diesem Beispiel läßt sich jedenfalls soviel erkennen, daß die Wendung mit ihren Variationen zum jeweiligen (vorangehenden) Nahkontext paßt, wenn sie nicht sogar eine Sachentwicklung - eine Liebesbindung wird zunehmend schwierig - anzeigt. Deutlich sichtbar sind auch die Berührungen zwischen Beginn und Ende von Hld. So taucht die Personenkonstellation "Brüder - Schwester", der man in 1,6 begegnet, erst in 8,8-10 wieder auf. Außerdem findet sich das Element der Wächterin der Weinberge (etc.) bzw. der Wächter eines Weinbergs (etc; נטר, ברם) in 1,6 und 8,11f., so daß, wie schon häufiger gesehen<sup>35</sup>, Hld inklusionsartig gerahmt ist. Sowohl die Wiederholungen (besonders 2,7; 3,5; 5,8; 8,4) als auch die Inklusionen legen die Vermutung einer übergreifenden - redaktionellen? - Gestaltung von Hld nahe.

Was die bereits angesprochene - oft bestrittene - Sachentwicklung betrifft, so lassen sich dafür durchaus weitere Anzeichen im Text aufzeigen. In Hld wird auffälligerweise nur gerade in 4,8-5,1 eine/die Frau כלה "Braut" genannt. Vor dieser Passage ist in 3,6-11 der Herauszug der Sänfte Salomos, vermutlich mit dem Zweck seiner Hochzeit (3,11), geschildert, am Ende dieser Passage in 5,1a sagt ein Mann seiner Schwester, Braut (4,12ff. wird sie als Garten bezeichnet), daß er in seinen Garten gekommen ist. Die Annahme ist nicht abwegig, daß hier ein größerer, (mindestens) 3,6-5,1 umfassender Sachzusammenhang vorliegt, der die Prozession Salomos zur Hochzeit, die letzte Zeit mit der Braut vor der Brautnacht und, im Rückblick, die Brautnacht beinhaltet<sup>36</sup>. Ein zweites Beispiel. 3,1-5 bzw. 2,8-3,5 und 5,2ff., die Passagen, die 3,6-5,1 vorangehen bzw. folgen, zeichnen sich, wie schon öfter bemerkt, durch deutliche Gemeinsamkeiten aus<sup>37</sup>.

3,1-5 und 5,2ff. zeigen eine vorwiegend parallele Abfolge der Übereinstimmungen: vgl. 3,1/5,2 eine Frau auf ihrem Lager/schlafend; 3,1/5,2 לילה, 3,2/5,5 die Frau steht auf (קום); 3,1.2/5,6 sie sucht ihren Geliebten (vgl. (מצאתיו)ני השמרים הטובים בעיר. (בקשתי)והו ולא מצאתיו.והו); 3,4/5,8-6,2 sie findet ihren Geliebten/sie ist noch von ihm getrennt, weiß dann aber, wohin er gegangen ist; 3,5/5,8 sie beschwört die Töchter Jerusalems. Hinzuzunehmen sind Berührungen zwischen 2,8-17 und 5,2-6 - vgl. 2,8/5,2 קול דודי; 2,9/5,2 der Geliebte vor dem Haus der Frau; 2,14/5,2 er nennt sie יונתי; (?),11/5,6 דודי לי ואני לו) sowie die markante Parallele 2,16/6,3, die Formel der gegenseitigen Zugehörigkeit דודי לדודי ודודי לי היעה בשושנים/והיעה בשושנים.

2,8-3,5 und 5,2-6,3 sind also zweifellos aufeinander bezogen, woraus etwa auf die Identität der entsprechenden, je begegnenden Personen zu schließen ist. Während jedoch

<sup>35</sup> Vgl., mit unterschiedlicher Bestimmung der Inklusionen, Exum, ZAW 85, 74ff.; Shea, ZAW 92, 381ff.396; Rendtorff, Einführung, 275f.; Heinevetter, Komm nun, 167ff.; Dorsey, JSOT 46, 92ff.

<sup>36</sup> Zu einem Großabschnitt 3,6-5,1 vgl. auch Exum, ZAW 85, 61ff.; Rendtorff, Einführung, 275f.; Elliott, Literary Unity, 83ff.; Dorsey, JSOT 46, 86f.

<sup>37</sup> Vgl. dazu, allerdings mit unterschiedlicher Abgrenzung der verglichenen Partien, besonders Exum, ZAW 85, 49ff.; auch Shea, ZAW 92, 387ff.; Elliott, Literary Unity, 229f.236; Dorsey, JSOT 46, 93f.

2,8-3,5 nach Aussagen über die Heranbewegung des Geliebten zum Haus der Frau (2,8,9) die (nächtliche) Szene ihrer Suche nach ihm mit glimpflichem, einigermaßen direktem Verlauf und versöhnlichem Ausgang (3,1-4) bietet, wofür indirekt ja auch die Beschwörung der Töchter Jerusalems spricht (3,5, s. o.), verläuft in 5,2-6,3 die vergleichbare (nächtliche) Szene, ohne vorhergehende Heranbewegung, komplizierter und unangenehmer - vgl. die Beschwörung der Töchter Jerusalems (5,8, s. o.) -, und sie endet weniger deutlich. Diese Verschiebung zwischen 2,8-3,5 und 5,2-6,3 ist nun am wahrscheinlichsten damit zu erklären, daß 2,8-3,5 durch 5,2-6,3 sachlich weitergeführt wird. Der sich so abzeichnende, für die Liebenden unerfreuliche Progreß (zu 2,16/6,3 s. u. IV), in dem Salomo keine Rolle spielt, ist gleichsam um 3,6-5,1 herumgelegt und fügt sich ausgezeichnet zur Sachentwicklung, die sich oben über die Reihe 2,7; 3,5; 5,8; 8,4 angedeutet hat. Auch die hier beobachteten Sachabläufe weisen auf einzelne Abschnitte überschreitende, gestalterische Intentionen. Es wird zu prüfen sein, auf welchen Bereich von Hld sie sich erstrecken, ob wir tatsächlich auf zwei unterschiedliche Sachabläufe (mit/ohne Salomo) gestoßen sind und in welchem Verhältnis diese gegebenenfalls zueinander stehen.

Wenn in Hld zwei Sachabläufe vorlägen, könnte damit ein Phänomen verbunden sein, auf das wir als letzten hier zu erwähnenden Punkt noch eingehen. Angeregt durch die Nennung Salomos (1,1.5; 3,7.9.11; 8,11.12) und durch die מלך-Erwähnungen (1,4.12; 3,9.11; 7,6) - die ohnehin naheliegende Identifizierung wird schon 1,1.4 und bestätigend 3,9.11.7 vor Augen geführt -, fallen dem Leser etliche mit der Hofsphäre verbundene Termini auf. Dazu gehören רכבי פרעה (1,9), גברים (3,7f.), אפריון (3,9f.; s. besonders עצי הלבנון 3,9, vgl. 1.Kön 5,20ff. (; 7,2; 10,17.21)), עשרה (3,11), מגרל הויד, גבורים (4,4), מלכות und פילגושם (königlicher Harem, 6,8f.), בת נריב (7,2), מגרל, שער (Befestigungsanlagen, 7,5). Man kann so insgesamt in Hld von einem mit dem Hof verbundenen Sachfeld sprechen, das bestimmte Partien, mindestens jedoch 1,2-4; 1,9-12; 3,6-11; 6,8-9 und 7,1ff., durchzieht. Davon hebt sich nun ein mit einem Hirten bzw. mit dem ländlichen Leben verbundenes Wort- und Sachfeld ab. Evident ist das zunächst für die Hirten-Szenerie in 1,7-8, gilt aber auch schon für 1,5-6 mit der von der Sonne gebräunten, als Weinberg-Wächterin eingesetzten Frau. Explizit wird der Landbezug auch mit dem "grünen Lager" in 1,16-17. Weiter zu nennen sind hier die Aufforderungen, in ländliches Gebiet zu gehen, in 2,10ff. und 7,12ff., dazu auch die Apfelbaum-Szene in 8,5. Zu beachten ist, daß sich die beiden Sachbereiche nie so überschneiden, daß etwa Salomo und Hirt - anders als Salomo und König - miteinander identifiziert würden. (Steht dies mit dem Befund in 8,11f. in Zusammenhang, wo explizit von Salomo und seinem Weinberg und von einem Ich und seinem Weinberg die Rede ist, wobei das Ich aufgrund seiner Anrede an Salomo in 8,12 mit diesem nicht identisch sein kann?) Hat man in Hld also mit zwei im Text einigermaßen voneinander unterschiedenen Sachbereichen, mit dem König als Akteur im Hofmilieu und mit einem Hirten als Akteur im Landmilieu, zu rechnen? Ob eine solche Konstellation durch die gängige Interpretation als Travestie zu erklären ist<sup>38</sup>, kann freilich nicht Voraussetzung, sondern allenfalls Ergebnis der Exegese sein. Jedenfalls ist mit den beiden Hld zumindest großflächig bestimmenden

<sup>38</sup> Vgl. z. B. Gerleman, BK XVIII, 60ff.; Heinevetter, Komm nun, 172ff.; Müller, ATD 16/2, passim; kritisch M. Görg, "Travestie" im Hohen Lied. Eine kritische Betrachtung am Beispiel von HL 1,5f., in: Aegyptiaca - Biblica. Notizen und Beiträge zu den Beziehungen zwischen Ägypten und Israel, ÄAT 11, Wiesbaden 1991, 319-333 (= BN 21 (1983), 101-115).

Sachbereichen ein weiteres Ordnungsprinzip gegeben, das eine übergreifende gestalterische Absicht verrät.

Im folgenden muß es nun darum gehen, die erhobenen Textindizien für übergreifende Gestaltung mit Sachentwicklung zu bestätigen und zu verdichten, wobei auch die Frage einer genaueren Struktur von Hld zu erörtern ist. Gelingt es dabei, ein griffiges Gesamtbild von Hld zu skizzieren, soll auch das Problem einer historischen Lokalisierung von Hld angegangen werden.

### III

Zunächst ist auf das zuletzt beobachtete Phänomen näher einzugehen, daß sich jedenfalls ein großer Teil von Hld entweder auf den Bereich des Königs oder auf das Umfeld des Hirten konzentriert; den Fragen nach (durchgängigen) Kompositionsstrukturen und Sachabfolgen in Hld wenden wir uns danach zu<sup>39</sup>.

In einem konzentrierten, den vorliegenden Text von Hld für die nachfolgenden Arbeitsschritte aufbereitenden Durchgang (in Leseabfolge) sollen der Inhalt vergegenwärtigt, inhaltliche Fragen geklärt und insbesondere eine Gliederung von Hld erarbeitet werden, wobei bei jedem sich ergebenden Abschnitt die Frage nach seiner Zugehörigkeit zum Sachbereich des Königs oder demjenigen des Hirten zu stellen ist.

Nach der Überschrift 1,1<sup>40</sup> stößt man in 1,4 auf die explizite Nennung des Königs; die jungen Frauen, die die Sprecherin 1,3f. nennt, sind so - wie besonders auch die Trias מלכות, פילגשים, וְעַלְמוֹת in 6,8 zeigt - vermutlich als Hofdamen oder Haremsfrauen zu identifizieren<sup>41</sup>. Da sich mit 1,5 das Milieu grundsätzlich ändert und 1,2-4 einen abgerundeten Aufbau aufweist<sup>42</sup>, ergibt sich in 1,2-4 ein erster, um den König kreisender Abschnitt. Eine Frau, die der König offenbar bereits an seinen Hof bzw. in seinen Harem genommen hat (1,4bc<sup>1</sup> MT), äußert den Wunsch nach mehr Liebe von seiner Seite.

Nicht mehr eine Frau aus dem Hofbereich hat in 1,5f. das Wort, sondern eine dunkel gebrannte<sup>43</sup>, aber anmutige Frau. In Anrede an die Töchter Jerusalems, von denen sie sich abhebt<sup>44</sup>, teilt sie 1,6b mit, daß ihre Brüder sie zur Wächterin der Weinberge gemacht hätten, daß sie ihren eigenen Weinberg, d. h. ihren eigenen Leib<sup>45</sup>, nicht bewacht habe<sup>46</sup>. Mit der letzten Aussage steht der folgende Abschnitt 1,7f., ein

<sup>39</sup> Es lassen sich bei dieser Reihenfolge der Problembehandlung nicht nur grundlegende, den Inhalt und die Abschnittsabgrenzungen von Hld betreffende Unsicherheiten besser vorab klären. Wenn sich das Phänomen der doppelten inhaltlichen Gewichtung für Hld als konstitutiv erweisen sollte, besteht so vor allem auch die Möglichkeit, die Fragen von Kompositionsstrukturen und Sachabfolgen zu präzisieren und zu differenzieren: Sie können dann nicht nur in bezug auf ganz Hld gestellt werden, sondern auch in bezug auf die einzelnen Sachbereiche.

<sup>40</sup> Zur Überschrift vgl. u. V.

<sup>41</sup> Zu עלמוֹת 6,8 vgl. etwa Rudolph, Das Buch Ruth. Das Hohe Lied. Die Klagelieder, KAT XVII 1-3, 1962, 165; Keel, ZBK.AT 18, 202ff.; Murphy, Hermeneia, 178; zu 1,3f. vgl. immerhin Müller, ATD 16/2, 13.

<sup>42</sup> S. V. 2a/4a; V. 2b-3a/4bc<sup>2</sup>ß; V. 3b/4by; nur V. 4bc<sup>1</sup> hat keine Entsprechung in V. 2f. und ist so besonders hervorgehoben.

<sup>43</sup> Der Nahkontext 1,5f. (שָׂאֵי שְׁחֹרָרֹת, שְׁחֹרָה אֵי) legt für שִׁי 1,6 (vgl. HAL s. v.) die Bedeutung "bräunen, versengen" nahe, doch kann die Bedeutung "erblicken, erspähen" (so Hi 20,9; 28,7; vgl. Hld 1,6bß) durchaus auch mitschwingen (vgl. Keel, ZBK.AT 18, 53.56).

<sup>44</sup> Die meisten Ausleger sehen in 1,5f. einen Kontrast zwischen der dunklen Frau und den Töchtern Jerusalems, s. etwa Gerleman, BK XVIII, 100; Ringgren, Das Hohe Lied, in: Das Hohe Lied. Klagelieder. Das Buch Esther, ATD 16/2, 1981<sup>3</sup>, 258; Müller, ATD 16/2, 14f.; auch Heinevetter, Komm nun, 75ff.; vgl. hingegen Keel, ZBK.AT 18, 53ff., dessen religionsgeschichtliches Vergleichsmaterial hier aber kaum greift.

<sup>45</sup> Vgl. z. B. Keel, ZBK.AT 18, 56f.; Müller, ATD 16/2, 15.



Dialog zwischen vermutlich derselben Frau<sup>47</sup> und ihrem geliebten Hirten, den sie wiedersehen will, in Zusammenhang 1,7f. verbleibt im ländlichen Sachbereich, erst ab 1,9 befindet man sich wieder am Königshof. Wie ist der Anschluß von 1,7f. an 1,5f. genauer zu bestimmen? 1,5f. ist offensichtlich eine Art Einleitung, und 1,7f. - sowie vielleicht noch weitere Partien - stellt auf einer anderen Kommunikationsebene entweder eine Erklärung oder aber eine sachliche Weiterführung von 1,6b dar.

Die Personenkonstellation in 1,9-11 dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit dieselbe sein wie in 1,2-4: Der Vergleich in 1,9 und die Ausstattung mit Schmuck in 1,11 weisen auf eine dem König zumindest nahestehende Frau<sup>48</sup>, 1,9 womöglich auf eine Ägypterin; als Sprecher kommt dementsprechend der König selbst in Frage, der sich in 1,11 in der 1. Pers. pl. vermutlich mit seinen (übrigen) Hofdamen und/oder Haremsfrauen zusammenschließt. Eine gewisse, indirekte Bestätigung erfährt diese Annahme dadurch, daß unmittelbar danach in 1,12 der König - als Tafelnder - wieder explizit genannt wird, und zwar von einer Frau, die sich zumindest in seiner Nähe befindet und ihn mit Nardenduft betört - wahrscheinlich die Frau, die man schon 1,2-4; 1,9-11 in engem Konnex mit dem König angetroffen hat.

Obwohl die Elemente des Duftes sowie des Essens und Trinkens auch in der Folge wiederkehren (1,13; 2,4f.), hat man erneut eine grundsätzlich ländlich geprägte Szenerie mit den Hauptprotagonisten Frau und Geliebter, dazu den Töchtern Jerusalems vor sich<sup>49</sup>. Auch wenn dann urbane Elemente ebenfalls eine wichtige Rolle spielen (2,9; 3,1-4; wohl auch 2,4), hält sich diese Szenerie bis 3,5 durch, wo sie in 3,6ff. durch die Beschreibung des Heraufzugs der Sänfte Salomos abgelöst wird. Die Hauptgliederung von 1,13-3,5 signalisieren die gleichlautenden Beschwörungen der Töchter Jerusalems durch die Frau in 2,7 und in 3,5 am Schluß; die so abgegrenzten Großabschnitte weisen einen sinnvollen Sachaufbau auf. 1,13-2,7 ist durch den Kontrast zwischen dem "Haus" der Liebenden im Freien (בית) in 1,16b.17 und dem zweitels weniger einsamen Weinhaus (בית היין)<sup>50</sup>, in das der Geliebte die Frau geführt hat in 2,4, bestimmt. In Entsprechung dazu setzen sich die Geliebten in 1,13-16a zu Größen aus der Pflanzen- und Tierwelt in Beziehung, um ihre Bedeutung füreinander auszudrücken. Demgegenüber zielen, nach einer vergleichbaren Aussage 2,1 mit Überleitungsfunktion, die Vergleiche in 2,2-3 aus der Pflanzenwelt auf die herausragende Stellung der beiden unter den jungen Frauen/"Töchtern" (בנות) bzw. Männern/"Söhnen" (בנים). Und es ist kaum zufällig, daß sich anders als bei 1,13-17 an 2,1-4 noch weitere Aussagen anschließen: die Bitte der Frau - an die Töchter Jerusalems<sup>51</sup> - um leibliche Stärkung (vgl. 2,5/3), weil sie liebeskrank ist, nach 2,4 und die bereits genannte, gleichsam aus der Handlung herauspringende, an die Töchter Jerusalems gerichtete Beschwörung, die Liebe nicht zu wecken und zu stören nach 2,6 - als ob der Besuch des Weinhauses die Liebe gefährden würde. Ist aus alledem zu schließen, daß die in einer spannungsvollen Beziehung stehenden Abschnitte 1,13-17 und 2,1-7 der Leserichtung gemäß eine Sachabfolge "von der ländlichen Natur hin zu urbanen Verhältnissen" darstellen? Daß dies so unwahrscheinlich nicht ist, zeigt die folgende Partie 2,8-3,5<sup>52</sup>, wo eine vergleichbare Sachbewegung, die ebenfalls in einem "Haus" (בית אדם) endet (3,4; vgl. בוא חיל in 2,4; 3,4), noch deutlicher und vermutlich auch sachlich zugespitzt vorliegt. Wenn wir recht sehen, liegt die Hauptzäsur in diesem Fall zwischen 2,15 und 2,16<sup>53</sup>. In 2,8-14.15 sieht die Frau ihren Geliebten, einer Gazelle oder dem jungen Hirsch gleichend, über die Berge und Hügel herankommen bis zur Mauer ihres Hauses; er ist gekommen, um sie in ländliches Gebiet mit zurückzunehmen, wie seiner Rede 2,10-

<sup>46</sup> Wenn man die Aussagen in 1,6b als Sachabfolge lesen darf, dann hätte der Zorn der Brüder kein eigenes Gewicht und würde nicht begründet, sondern stünde nur im Dienst dessen, die Frau in die Weinberge zu schicken.

<sup>47</sup> Vgl. Heinevetter, Komm nun, 96, 98.

<sup>48</sup> Vgl. etwa Heinevetter, Komm nun, 83.

<sup>49</sup> Zur Zäsur zwischen 1,12 und 1,13 vgl. Krinetzki, Kommentar, BET 16, 78; Keel, ZBK.AT 18, 68; Müller, ATD 16/2, 18f.; anders Gerleman, BK XVIII, 109; Goulder, Song, 16ff.; Heinevetter, Komm nun, 82f. (vgl. aber auch a. a. O. 83ff.); Elliott, The Literary Unity of the Canticle, EHS T, Vol. 371, 1989, 57f.

<sup>50</sup> Was mit "Weinhaus" genau gemeint ist, wird kaum noch zu klären sein. Deutlich scheint aber, daß es sich bei בית היין - anders als in 1,16b.17 - um ein veritables Haus handelt, vgl. Dalman, AuS IV, 390; Rudolph, KAT XVII 1-3, 93; Keel, ZBK.AT 18, 85; Müller, ATD 16/2, 25.

<sup>51</sup> Vgl. Gerleman, BK XVIII, 117; Keel, ZBK.AT 18, 86; Heinevetter, Komm nun, 91ff.

<sup>52</sup> Zur Abgrenzung eines Großabschnittes 2,8-3,5 vgl. Elliott, Literary Unity, 67ff. (2,7-3,5 vgl. Exum, ZAW 85, 53ff.).

<sup>53</sup> Zur Zäsur zwischen 2,15 und 2,16 vgl. Keel, ZBK.AT 18, 106; Elliott, Literary Unity, 67ff.

14/15<sup>54</sup> zu entnehmen ist. Die Frau kommt diesem Wunsch aber nicht nach, sondern will 2,16-17 ihrerseits, daß der Geliebte, wie eine Gazelle oder der junge Hirsch (vgl. 2,8f.), ganz (wie vermutlich zu interpretieren ist) herkommen soll, was aber zu Komplikationen führt. 3,1-5 findet die Frau ihren Geliebten - im Traum?<sup>55</sup> - nicht auf ihrem Lager, sie sucht nach ihm in der Stadt (wo sich offenbar ihr Haus befindet), findet ihn dann nach einem Zwischenspiel mit den Wächtern tatsächlich und führt ihn schließlich ins Haus ihrer Mutter; letzteres könnte Eheschließung andeuten<sup>56</sup>, meint aber doch eher ein besonders sittenwidriges Verhalten<sup>57</sup>. Daß die Frau im Anschluß daran wiederum die Töchter Jerusalems beschwört, die Liebe nicht zu wecken und zu stören, gibt zu verstehen, daß die Liebe (trotzdem oder womöglich) erst recht (vgl. auch 3,1-3) gefährdet ist.

Mit 3,6 tritt man, wie angedeutet, wieder in den vom König bestimmten Sachbereich ein. Wir haben o. II auch bereits vermutet, daß in 3,6ff. ein längerer, bis 5,1 reichender Zusammenhang vorliegt, der sich auf die königliche Hochzeit bezieht; dies bestätigt sich bei näherem Zusehen. 3,6-11 zeigt die vermutlich nach Zion (vgl. 3,11a) hinaufziehende (Herkunftsbereich **הַמְּדִינָה** als geographischer oder sachlicher Kontrast zu Zion) Sänfte Salomos (**שְׁלוֹמֹה** in 3,7,9.11), wobei die Schilderung von außen nach innen verläuft: von der sie umgebenden Eskorte (3,7f.) über die Sänfte selbst bzw. deren Herstellung aus kostbaren Materialien durch Salomo (3,9-10a) zu ihrem Inneren (3,10b; Nennung der Töchter Jerusalems). Den Schlußpunkt setzt der für seine Hochzeit bekränzte König (3,11), womit der Zweck dieses Sänftenzuges genannt sein dürfte. Von da her legt es sich nahe, im folgenden Abschnitt 4,1-7, in dem ein Mann die bedeutungsvoll ver- und entschleierte körperlichen Vorteile einer Frau beschreibt und dann seinen Willen kundtut, sich der Frau zu nähern (V.6)<sup>58</sup>, den König zu erkennen, der sich dazu anschickt, mit der nachmaligen Königin den Beischlaf zu vollziehen. Diese Identifizierung der Frau liegt umso näher, als in 4,4 mit dem waffenstarrten Davidsturm (vgl. auch **גְּבוּרִים** wie 3,7f.) eine Vergleichsgröße gewählt ist, die einer nachmaligen Königin gut ansteht<sup>59</sup>. Die anschließenden Passagen bis 5,1 bzw. bis vor 5,2ff., wo dann augenscheinlich nicht mehr von (nachmaliger) Königin und König die Rede ist (vgl. 5,2f.7), fügen sich jedenfalls ausgezeichnet dazu. Genau zwischen der Willensbekundung des Königs, sich der Frau zu nähern (4,6), und der Rede des Mannes bzw. Königs an seine Schwester, Braut, in seinen Garten gekommen zu sein (5,1a), wird die Frau **כַּלָּה**, Braut, genannt, womit die in die Ehe eintretende Frau gemeint ist<sup>60</sup>. 4,8-5,1 ist (zunächst) in 4,8-11; 4,12-5,1 zu untergliedern<sup>61</sup>. Ob im schwierigen Vers 4,8 die Aufforderung wahrscheinlich eben des Königs an die nachmalige Königin, mit ihm vom Libanon zu kommen, nur auf die Aufgabe ihrer Entrücktheit zielt<sup>62</sup> oder auch auf eine geographische Veränderung (mit einer Gleichsetzung von Libanon und Zion<sup>63</sup>)<sup>64</sup> - die nachfolgenden Äußerungen des Königs über die betörende Wirkung der Frau auf ihn, die 4,9-11 umfassen, stellen die Begründung für die genannte Aufforderung dar. 4,12 setzt mit der Beschreibung der nachmaligen Königin - erstmals in Hld wird das Bild des (verschlossenen) Gartens verwendet - deutlich neu ein<sup>65</sup>. Da 4,16a als Aufforderung des Königs an die Winde, "meinen Garten" (**גַּן**) zu durchströmen<sup>66</sup>, an

<sup>54</sup> 2,15 könnte Rede des Geliebten, mit der Frau in der 1. Pers. pl. zusammengeschlossen (vgl. 2,12), an die Töchter Jerusalems sein (in gewisser Entsprechung zu 3,5); auch inhaltlich dürfte 2,15 Vorangehendes weiterführen, vgl. 2,15/13 **בְּשֵׁנִים/כַּמְרִים**, **סִמְדֹר**. Zur Bedeutung der Füchse vgl. auch Keel, ZBK.AT 18, 104ff.

<sup>55</sup> Es besteht jedenfalls kein Anlaß, einen Traum über V.1 hinaus anzunehmen (so Rudolph, KAT XVII 1-3, 136ff.; Müller ATD 16/2, 34ff.; auch Krinetzki, Kommentar, BET 16, 114ff.).

<sup>56</sup> Vgl. Müller, ATD, 16/2, 35.

<sup>57</sup> Vgl. Rudolph, KAT XVII 1-3, 137.

<sup>58</sup> Vgl. Keel, ZBK.AT 18, 140ff.

<sup>59</sup> Für die zum Hirten gehörende Frau werden bezeichnenderweise keine entsprechenden Vergleiche verwendet.

<sup>60</sup> Vgl. dazu Conrad, Art. **כַּלָּה**, ThWAT IV, 175ff.; auch Rudolph, KAT XVII 1-3, 148ff.; anders, aber ohne Begründung, Goulder, Songs, 37. Zur Bezeichnung der Frau als Schwester (in Hld in 4,9.10.12; 5,1, vgl. 5,2 (8,8)) als Ausdruck intensiver Zusammengehörigkeit vgl. Conrad, a. a. O. 176; Ringgren, Art. **אָחוּת**, ThWAT I, 208; Keel, ZBK.AT 18, 152f.

<sup>61</sup> Inhaltliche Unsicherheiten mahnen zur Zurückhaltung, was weitere, feinere Abgrenzungen betrifft.

<sup>62</sup> Vgl. Keel, ZBK.AT 18, 145ff.

<sup>63</sup> Vgl. Hitzig, KeH 16, 57.

<sup>64</sup> Vgl. auch 4,8/6 **לִבְנוֹהַ לְבָנוֹן**, **הַדָּר**.

<sup>65</sup> Zur Zäsur zwischen 4,11 und 4,12 vgl. etwa Rudolph, KAT XVII 1-3, 152; Keel, ZBK.AT 18, 156f.

<sup>66</sup> Daß V.16a noch der König/Mann spricht und nicht schon die Königin/Frau (wie dann in V.16b), zeigt Keel, ZBK.AT 18, 169.

4,8 anklingt, legt es sich nahe, 4,12-15 als Entsprechung zu 4,1-7 und 4,16a als Entsprechung zu 4,8 bzw. 4,8-11 zu verstehen. Beschreibungen der nachmaligen Königin durch den König werden je damit fortgeführt, daß der König mit Aufforderungen versucht, Widerstände zu überwinden, was im zweiten Fall auch von Erfolg gekrönt ist. Die nachmalige Königin lädt 4,16b den König zum Kommen in seinen Garten ein, worauf er in 5,1a bereits zurückblickt. Der Vollzug der Brautnacht, der im ganzen Komplex ab 3,6 über Widerstände hinweg angestrebt wird, ist also zwischen 4,16 und 5,1 zu denken<sup>67</sup>. Daß sich hier Entscheidendes vollzieht, unterstreicht auch die wohl aus der Szenenfolge hinausweisende, abschließende Aufforderung des Königs an seine Freunde, die Liebe ebenfalls zu genießen, in 5,1b (vgl. אָכַל, שָׂדֵה 5,1b/a)<sup>68</sup>.

Von solch ausgelassener Hochstimmung ist in der Folge wenig zu verspüren, was als Indiz dafür gelten kann, daß in 5,2ff. tatsächlich andere Personen sprechen und agieren. Am wahrscheinlichsten wiederum die Frau und ihr geliebter Hirt, wie sich aus der Tätigkeit des Mannes 6,2f. und aus dem Gespräch der Frau mit den Töchtern Jerusalems 5,8ff. - vgl. 1,5f.; 2,7; 3,5 -, überhaupt aus den o. II genannten Übereinstimmungen zwischen 2,8-3,5 und 5,2-6,3 ergibt. Die dabei gemachte implizite Voraussetzung, daß 5,2ff. und 5,8ff. einen Sachzusammenhang bilden, läßt sich bestätigen; wenn der Text in Einzelheiten auch noch weiterer Erhellung bedarf, so liegt die durchgehende Sachlinie doch klar zutage. 5,2-7 hört die offensichtlich in einem Haus (im Haus ihrer Mutter?) schlafende/wachende Frau, wie ihr Geliebter klopfend Einlaß begehrt (5,2). Sie ziert sich (5,3), und wie sie im Zusammenhang mit einer dunklen, aber eindeutig sexuell bestimmten Handlung ihm doch öffnet, ist er weggegangen (5,4-6a). Sie sucht ihn ohne Erfolg, wird dabei selbst von den Wächtern der Stadt gefangen und misshandelt (5,6b-7). In 5,8-6,3 dann - ab 6,4 scheint wieder die Königin im Blick zu sein (Städtevergleiche in 6,4, Wiederaufnahmen aus 4,1ff. in 6,5-7, Harem in 6,8f.) - wendet sich die Frau in ihrer Not an die Töchter Jerusalems, mit denen sich ein Dialog über den Geliebten entspinnt<sup>69</sup>. Sie werden beschworen, dem Geliebten bei einer Begegnung zu überbringen, die Frau sei liebkrank (5,8), und auf die Frage der Töchter Jerusalems, was den Geliebten vor anderen auszeichne (5,9), antwortet die Frau mit einer längeren Beschreibung ihres Geliebten in den leuchtendsten Farben (5,10-16). Davon offenbar angetan, fragen die Töchter Jerusalems weiter, diesmal nach dem Aufenthaltsbereich des Geliebten, um sich an der Suche zu beteiligen (6,1). Die Antwort der Frau, ihr Geliebter sei in seinen Garten hinabgestiegen, um in den Gärten zu weiden (etc.), und sie beide gehörten einander an (6,2f.), paßt zur Frage, fällt nach 5,6 aber doch einigermaßen überraschend aus. Allerdings ist die Sachspannung nicht so groß, wie es auf den ersten Blick scheinen mag<sup>70</sup>. Trotzdem kommt 6,2f. ziemlich unvermittelt und hat nach 5,2ff. wohl die Funktion, die sich in Schwierigkeiten verstrickende Geschichte der Liebenden noch (einmal) aufzuhellen.

Zu den bereits genannten Indizien, daß in 6,4ff. wieder von der Königin die Rede zu sein scheint, kommt insbesondere noch die Benennung der Frau als Sulamit, "Salomonin"<sup>71</sup>, in 7,1 hinzu. Da sich der 7,1 anhebende Sachzusammenhang bis 7,10 verfolgen läßt, und da in 7,11ff. ländliche Szenerie vorherrscht, legt sich die Vermutung nahe, 6,4-7,10 könnte sich insgesamt mit der Königin und auch dem König beschäftigen. Für einen Zusammenhang 6,4-7,10 sprechen auch die Struktur und der Gedankenfortschritt in diesem Textbereich; über Vermutungen ist mancherorts allerdings nicht hinauszukommen<sup>72</sup>. Auf

<sup>67</sup> S. Rudolph, KAT XVII 1-3, 153.

<sup>68</sup> Zu einer Untergliederung von 3,6-5,1 in 3,6-11; 4,1-7; 4,8-11; 4,12-5,1 vgl. auch Elliott, *Literary Unity*, 83ff.

<sup>69</sup> Zu einem Großabschnitt 5,2-6,3 vgl. Exum, ZAW 85, 49ff.56ff.; Ringgren, ATD 16/2, 275ff.; Heinemann, *Komm nun*, 135ff.; Elliott, *Literary Unity*, 122ff.

<sup>70</sup> Aus 5,6f. (nach 5,2ff.) läßt sich entnehmen, daß die Frau ihren Geliebten in der Stadt sucht und nicht findet und dann von den Wächtern so zugerichtet wird, daß an weitere Suche (zunächst) wohl nicht zu denken ist (und sie sich dann eben an die Töchter Jerusalems wendet). Aus der Tatsache, daß sich der Geliebte nicht in der Stadt befindet, mag die Frau auf seinen Aufenthalt "in seinem Garten" bzw. "in den Gärten" schließen, wobei "Garten" hier jedenfalls auch wörtlich zu verstehen wäre (wie 8,13; vgl. Rudolph, KAT XVII 1-3, 161).

<sup>71</sup> Obwohl für השלמית verschiedene Deutungen diskutiert werden - vgl. etwa Rudolph, KAT XVII 1-3, 168ff.; Gerleman, BK XVIII, 192f.; Ringgren, ATD 16/2, 284; Keel, ZBK.AT 18, 210.212 -, legt der an erster Stelle zu bedenkende Kontext von Hid (Nennung Salomos 1,1,5; 3,7,9.11; 8,11.12) - primär - "ein dem Namen Salomo nachgebildetes feminines Appellativum (...) 'Salomonin', d. h. die zu Salomo Gehörige" nahe (Müller, ATD 16/2, 74, im Anschluß an Rudolph, vgl. a. a. O. 170f.); s. auch u. V.

<sup>72</sup> Zu einem Großabschnitt 6,4-7,10 vgl. immerhin Ringgren, ATD 16/2, 280ff., der den Abschnitt allerdings erst mit 7,11 enden läßt.

einen einleitenden Abschnitt 6,4-7, der die - nicht als solche benannte - Königin in Anrede des Königs an sie (auch) als erschreckend und verwirrend beschreibt, folgen zwei sich einigermaßen entsprechende Durchgänge 6,8-9; 6,10; 6,11(f.?) und 7,1a.1b-6; 7,7-10, von denen der zweite den ersten sachlich weiterführt. 6,8-9 zielt auf die Einzigartigkeit der eben Beschriebenen im Harem bzw. am Hof, dessen Frauen sie glücklich preisen und rühmen<sup>73</sup>. In 6,10 wird mit der Frage, wer, u. a., erschreckend wie die Sternbilder (vgl. 6,4) herablicke, die Identität der so Umschriebenen zum Thema erhoben, ohne daß im unmittelbaren Anschluß darauf eingegangen würde. Vielmehr hält der König in 6,11 einfach fest, er sei in den Nußgarten - in diesem Fall durchaus wieder ein Bild für die Frau, vgl. 4,12ff. - hinabgestiegen, um zu prüfen, ob die Vegetation - d. h. die Liebe - erwacht ist. Wie 6,12, genau an der Scharnierstelle zwischen den beiden genannten Durchgängen 6,8-11(f.) und 7,1-10, zu deuten ist (inhaltlich und bezüglich seiner Funktion im literarischen Kontext), bleibt dunkel<sup>74</sup>; wir gehen auf diesen Vers nicht weiter ein, wissend, daß damit ein Vorbehalt gerade für die Ausführungen zu 6,4-7,10 gegeben ist. Aufgrund der Reaktion 7,1b(ff.), die sicherlich vom König ausgeht, ist dieser in der 1. Pers. pl. in 7,1a nicht eingeschlossen. Am wahrscheinlichsten sind es die Haremsfrauen und Hofdamen, die die Königin als Sulammit ansprechen und ihr beim Tanzen - bewundernd - zuschauen wollen, was als Konkretisierung von 6,9b zu betrachten sein wird. Der König hat für diesen Wunsch allerdings kein Verständnis (7,1b), womöglich weil er die Sulammit als Tanzende allein für sich in Anspruch nimmt, wie der Rest des Abschnittes nahelegen könnte. Vermutlich gibt 7,2-6 eine Antwort auf die Frage von 6,10: Die erschreckende Frau ist die Sulammit, von der "ein König" - der Sprecher selbst - gefangen ist (7,6). Den König scheint dies nicht zu kümmern oder er hat sich damit abgefunden, wie der auf 7,1a.b-6 folgende Abschnitt 7,7-10 belegt. Was er will, ist, die Liebe der mit Palme und Trauben verglichenen Königin zu genießen - nachdem es ihm in 6,11 noch um das Erwachen der Liebe zu tun war. Alles in allem führt 6,4-7,10 also zu einem Bild der Königin als der etablierten, im Harem die erste Stelle einnehmenden "Salomonin", die erschreckend, mächtig wirkt und den König, Salomo, gefangen hat. Der König erscheint dementsprechend als ergebener Bewunderer der Königin und als Genießer ihrer Liebe<sup>75</sup>.

Auf die ländliche Szenerie in 7,11ff. wurde bereits hingewiesen; eine solche prägt auch 8,5, dazwischen wendet sich 8,4 eine Frau an die Töchter Jerusalems. Es ist also naheliegend, daß die Passage von 7,11 bis mindestens 8,5 wieder um die Frau und ihren Hirten kreist. Ein erster Abschnitt 7,11-14 wird mit der stark abgewandelten Formel der gegenseitigen Zugehörigkeit (vgl. 2,16; 6,3) eingeleitet, wodurch gleich zu Beginn die Unerfülltheit (oder gar Unerfüllbarkeit) ihrer Liebe signalisiert wird (7,11)<sup>76</sup>. Im Anschluß daran fordert die Frau ihren Geliebten auf, mit ihr auf das Feld hinauszugehen, um dort zu nächtigen und zu sehen, ob die Vegetation/die Liebe erwacht ist (7,12-13). Daß die Früchte, die die Frau ihrem Geliebten aufbewahrt hat, und von denen sie sich eine die Liebe fördernde Wirkung erhofft<sup>77</sup>, an "unseren Türen"

<sup>73</sup> 6,9b, im übrigen nicht potential/konditional/irreal zu fassen (so Rudolph, KAT XVII 1-3, 164f.; Gerleman, BK XVIII, 184ff.; Müller, ATD 16/2, 65), spricht eher dafür, daß die Einzigartige zum Harem bzw. an den Hof gehört, als daß sie diesem gegenübergestellt wird; vgl. immerhin bei Gerleman, a. a. O. 184f.; anders Rudolph, a. a. O. 165; Gerleman selbst, a.a.O 185; Keel, ZBK AT 18, 202ff.; Müller, a. a. O. 66.

<sup>74</sup> Trotz verschiedenster Interpretations- und auch Änderungsversuchen ist es nicht gelungen, 6,12 befriedigend zu erhellen; vgl. etwa Hitzig, KeH 16, 81f.; Rudolph, KAT XVII 1-3, 166f. (Lit.); Gerleman, BK XVIII, 188ff.; Ringgren, ATD 16/2, 280,283; Keel, ZBK AT 18, 208ff.; Murphy, Hermeneia, 174ff. Auch andere Forscher streichen deshalb die Segel, vgl. Krinetzki, Kommentar, BET 16, 188ff.; Heinevetter, Komm nun, 162. Zwar dürfte Keel, ebd. mit Berührungen zwischen 6,12 und dem nachfolgenden Kontext etwas Richtiges gesehen haben, aber auch dies bringt einen nicht weiter.

<sup>75</sup> Muß man so weit gehen, וְעַלֵּי תְשׁוּקוֹתַי dahingehend zu deuten, die Königin habe qua "Salomonin" einen Teil der Macht Salomos übernommen?

<sup>76</sup> Die Formel ist in 2,16; 6,3 reziprok formuliert. In 7,11 ist die zweite Hälfte - man erwartet wie in 6,3 וְעַלֵּי תְשׁוּקוֹתַי durch וְעַלֵּי תְשׁוּקוֹתָיו ("und nach mir steht sein Verlangen") ersetzt. Die Zugehörigkeit des Hirten zur Frau ist also nur noch in einer abgeschwächten, veränderten Weise ausgedrückt, womit die auf Reziprozität basierende Erfülltheit der Liebe nicht gegeben ist; s. auch u. IV. - 7,11 wird öfters zum vorangehenden Kontext gerechnet, vgl. Rudolph, KAT XVII 1-3, 173ff.; Gerleman, BK XVIII, 201ff.; Ringgren, ATD 16/2, 280ff.; Dorsey, JSOT 46, 88f.; auch Krinetzki, Kommentar, BET 16, 202. Da aber weder 7,11a (אֵין לְדוֹרֵי) zum Bild der Königin in 6,4ff. paßt, noch 7,11b (וְעַלֵּי תְשׁוּקוֹתָיו), Unerfülltheit signalisierend, zum Bild des Königs bzw. zur Verbindung König-Königin in 6,4ff., legt es sich nahe, 7,11 zum Folgenden zu ziehen, wo sich der Vers ausgezeichnet einfügt.

<sup>77</sup> Vgl. Keel, ZBK AT 18, 235ff.

sind (7,14), könnte im Zusammenhang von 7,11-14 wiederum auf ein "Haus" der Liebenden im Freien hindeuten (vgl. 1,16b.17). Dieses "Haus" steht den Liebenden noch offen, in das Haus des nächsten Abschnittes 8,1-4<sup>78</sup>, das Haus der Mutter der Frau, kann die Frau ihren Geliebten hingeben nicht mehr bringen. Wenn er ihr wie ein leiblicher Bruder wäre, d.h. wohl: wenn man ihn für einen leiblichen Bruder halten würde, würde sie nicht verachtet, sie brächte ihn in ihr Mutterhaus und er würde sie umarmen (8,1-3). Der Grund für diese Sachkonstellation ist aus 8,1-4 bzw. aus 7,11ff. nicht ersichtlich. Jedenfalls stellt sie die enge Verbindung zwischen Frau und Geliebtem in Frage, was schon 7,11 erahnen ließ und was der Textfortgang bestätigt. 8,4 beschwört die Frau wieder die Töchter Jerusalems, allerdings nicht mit der Aufforderung, die Liebe nicht zu wecken (vgl. 2,7; 3,5), sondern mit der Frage, warum sie die Liebe wecken und stören<sup>79</sup>. Und im nächsten Abschnitt 8,5,6-7 kehrt die Frau an ihren Geliebten gelehnt vom Land, wo sie ihn ihrerseits geweckt hat, zurück (8,5, vgl. 7,12)<sup>80</sup> und hält ihn inständig an, sie wie ein Siegel auf sein Herz zu legen, denn die Liebe sei stark, dauerhaft und nicht zu kaufen (8,6-7). Es tut nichts zur Sache, daß (in den Augen der Verfasserschaft) der Versuch des Liebeskaufes verachtenswert wäre und nicht das (vorgestellte) Tun der Frau (vgl. בּוֹז 8,1.7) - wenn nicht alles täuscht, sind gerade die Aussagen voll Pathos über die Liebe in 8,6-7<sup>81</sup> (auch) Ausdruck dessen, daß es mit der greifbaren Liebesbeziehung zwischen der Frau und ihrem geliebten Hirten ein Ende hat. 8,5,6-7 paßt jedenfalls gut als Abschluß der in 7,11 beginnenden Sachbewegung.

Auch wenn nach 8,7 wieder von derselben Frau die Rede sein dürfte (jedenfalls nicht von der Königin), setzt 8,8-10 andere sachliche Akzente: Die Brüder besprechen, wie sie mit der, ihrer Meinung nach noch nicht entwickelten kleinen Schwester umgehen werden, wenn um sie geworben werden wird (8,8). Die schwierig zu deutenden Bilder könnten dahin weisen, daß die Brüder dann ihre stolze, unzugängliche Schwester<sup>82</sup> ausstaffieren wollen, vermutlich, um sie verheiraten zu können, bzw. um ihren Brautpreis zu steigern (8,9). Die Antwort der Schwester zeigt, daß ihre Brüder sie doppelt verkennen: Sie ist stolz, unzugänglich, aber entwickelt, und sie hat, so wie sie ist, in seinen Augen/vor<sup>83</sup> ihm, d. h. doch wohl: vor ihrem Geliebten, Glück - שלום - gefunden<sup>84</sup> (8,10). Wirkliche Liebe kommt ohne materielle oder finanzielle Machenschaften aus, womit jedenfalls eine Brücke zu 8,7 geschlagen ist.

<sup>78</sup> Zur Abgrenzung eines Abschnittes 8,1-4 vgl. Rudolph, KAT XVII 1-3, 177ff.; Ringgren, ATD 16/2, 286; auch Müller, ATD 16/2, 80f.

<sup>79</sup> 8,4b wird von vielen Exegeten gleich übersetzt bzw. verstanden wie 2,7b; 3,5b (vgl. Keel, ZBK.AT 18, 242.89.113; Murphy, Hermeneia, 180.130.144; Müller, ATD 16/2, 80.26.34; Rudolph, KAT XVII 1-3, 178.130.137), was an sich nicht unmöglich ist (zu 8,4b im Sinn einer Negation vgl. Ges-K<sup>28</sup>, § 137b, Anm. 1; HAL s.v. מָה, C.; Rudolph, a. a. O. 178). Daß 8,4 aber nicht nur eine stilistische Variation gegenüber 2,7 und 3,5 zeigt, sondern sich die Bedeutung verschiebt, legt das Fehlen von באילות השרה (2,7a; 3,5a) in 8,4 nahe. Zu dieser Verkürzung in 8,4, die der Beschwörung deutlich an Gewicht nimmt, paßt nun die ohnehin wahrscheinlichere Übersetzung von מָה als "warum" (vgl. HAL s.v. מָה, B., und besonders Heinevetter, Komm nun, 154.163) gut, weil damit gegenüber 2,7; 3,5 ebenfalls eine sachliche Zurücknahme angezeigt ist. Dieses Verständnis von 2,7 drängt sich umso mehr auf, als es sich eben nahtlos in den Kontext fügt.

<sup>80</sup> Vgl. Elliott, Literary Unity, 191; ihr gemäß - vgl. ebd. + Anm. 307 - korrespondieren מָה וְשָׂרָה in Jos 8,24; Jes 43,20; Ez 29,5; Joel 1,19.20; 2,22. - Wenn in Hld 8,5; 7,12 מָה וְשָׂרָה etwa dieselbe Bedeutung haben, bereitet auch die Verbindung מָה וְשָׂרָה in 8,5 keine Probleme (vgl. Müller, ATD 16/2, 81), findet sich in Joel 1,12 doch תפוח unter השרה עצי.

<sup>81</sup> Immerhin begegnet 8,6 in שלמה בתיה die einzige Nennung von Jah(we) (oder auch Gott überhaupt) in Hld; allerdings ist schwierig zu sagen, inwiefern יה - einfach die Funktion der Superlativbildung hat ("gewaltige Flamme", vgl. Gerleman, BK XVIII, 216f.; Keel, ZBK.AT 18, 245.250) oder ob wirklich an eine "Jah-Flamme" (= Blitz?; vgl. Rudolph, KAT XVII 1-3, 179ff.; auch Müller, ATD 16/2, 84f.) zu denken ist.

<sup>82</sup> Zur auch inhaltlichen Parallelität von V.9a und V.9b und zur Interpretation von ומומה וירלת vgl. Keel, ZBK.AT 18, 252f.

<sup>83</sup> Vgl. Gerleman, BK XVIII, 219.221; Ringgren, ATD 16/2, 288f.

<sup>84</sup> Vgl. Gerleman, BK XVIII, 219.221; Ringgren, ATD 16/2, 288f.; Keel, ZBK.AT 18, 251.253) verstanden werden. Der Nahkontext, d.h. die in 8,8f./10 angelegte Kontrastierung, legt aber die erstere Variante nahe; vgl. auch u. IV.

Obschon der Sprecher des nächsten, klar neu einsetzenden Abschnittes 8,11-12 vermutlich der eben genannte Geliebte ist (vgl. 8,12) und obschon Finanzielles auch wieder eine Rolle spielt (vgl. 8,11b.12b, besonders כסף 8,9.11), scheint dieser Aspekt hier weniger stark im Vordergrund zu stehen. Ein besonderes Problem liegt in 8,11f. darin, welche Elemente wie auch bildlich zu verstehen sind<sup>85</sup>. Einmal für sich betrachtet, macht der ganze, strikt aufgebaute Abschnitt auf der wörtlichen Ebene durchaus Sinn: Einen Weinberg hatte Salomo in Baal-Hamon (a); er übergab ihn den Wächtern (bzw. Pächtern) (b), von denen ihm jeder für den Ertrag des Weinberges tausend Silberstücke bringen muß (c). Der Weinberg des Sprechers hingegen, der ihm gehört (a'), liegt vor ihm (b'), und so gönnt er Salomo die tausend und den Wächtern (bzw. Pächtern) die zweihundert (, die diese noch verdienen) (c'). Der Kontext Hld legt es indes nahe, die unterschiedlichen Weinberge (a, a') auch bildlich zu nehmen. Sie stehen wahrscheinlich für den Harem Salomos und für die zum Sprecher gehörende Frau. Entsprechend ist (b) als Übergabe des Harems an die Haremswächter zu interpretieren, während (b') gemäß der Sprecher die zu ihm gehörende Frau unmittelbar bei sich hat. Da (c) und (c') nur bedingt ins Bild passen und wohl einfach darauf zielen, daß der Weinberg/Harem Salomos von großem Wert ist und daß der Sprecher dies dem König und den Wächtern gönnt, dürfte 8,11-12 insgesamt darauf hinauslaufen, daß der Unmittelbarkeit einer "wert-losen" Liebesbeziehung vor der Mittelbarkeit des zwar wertvollen Harems aus der Sicht des Sprechers/Geliebten der Vorrang zu geben ist. Salomo in seinen Liebesbindungen und der Geliebte in seiner Liebesbindung werden also - fast am Schluß von Hld - in ein ganz bestimmtes sachliches Verhältnis zueinander gesetzt.

Bleibt der tatsächliche Schluß 8,13-14; zweifellos nochmals ein eigener Abschnitt, wenn auch über seine Protagonisten mit den vorhergehenden verbunden. Der Geliebte möchte die Stimme der Geliebten hören, die in den Gärten wohnt; die dort lauschenden Gefährten könnten (in seinen Augen) eine Art Konkurrenz darstellen. Die Geliebte kann seinem Wunsch allerdings nur insofern nachkommen, als sie ihn zur Flucht auffordert, womit Hld wenig erfreulich endet.

Soweit die gezwungenermaßen über viele Detailfragen führende Aufbereitung des Textes von Hld. Daß an manchen strittigen Punkten beachtenswerte Gründe auch für andere Entscheidungen sprechen, ist ohne weiteres zuzugestehen. Dieser Spielraum kann den gewonnenen Gesamteindruck aber nicht wesentlich beeinflussen.

#### IV

Der Durchgang durch den Text von Hld hat - u. a. - gezeigt, daß sich Hld insgesamt auf die Bereiche des Königs und des Hirten konzentriert. Genauer beziehen sich die einzelnen Abschnitte oder Partien mit größerer und, in wenigen Fällen, kleinerer Wahrscheinlichkeit entweder auf den König, also Salomo, und die (nachmalige) Königin (in der Folge einfach "Königin"; vgl. 1,2-4; 1,9-12; 3,6-5,1; 6,4-7,10; auch 8,11-12) oder auf die dunkel gebrannte Frau (in der Folge einfach "Frau") und ihren geliebten Hirten (1,5-8; 1,13-3,5; 5,2-6,3; 7,11-8,14); in beiden Fällen spielen noch weitere Personen eine Rolle (z. B. die übrigen Haremsfrauen, die Mutter des Königs, bzw. die Brüder und die Mutter der Frau). Die Bereiche gehen, wie oben in II angenommen, tatsächlich nicht durcheinander, wenn es auch Berührungspunkte gibt, die für die Verhältnisbestimmung zwischen den Bereichen von Gewicht sind (s. u. V). Ins Auge springt 8,11-12, wo Salomo und Hirt je in ihrem Liebesverhältnis gegeneinander abgewogen werden. An Personen sind diesbezüglich insbesondere die Töchter Jerusalems zu nennen, die 3,10 gemäß zum Kreis des Königs gehören, womöglich sogar mit den עלמות (1,3; 6,8) vom königlichen Hof identisch sind<sup>86</sup>, die aber an bestimmten, größtenteils auffallenden Stellen (1,5f.; 2,(5?);7; 3,5; 5,8.10-16; 6,2f.; 8,4) von

<sup>85</sup> Vgl. zum Inhalt von 8,11f. Keel, ZBK. AT 18, 253ff.

<sup>86</sup> Der Trias מלכות, פליגוש, עלמות, in 6,8 entspricht die Trias בנות, מלכות, פליגוש, in 6,9, woraus sich eine Gleichsetzung der עלמות mit den בנות und damit vielleicht eben mit den בנות ירושלים in Hld ergibt; vgl. Müller, ATD 16/2, 65.67.

der Frau (und vom Hirten, zusammen mit der Frau 2,15<sup>87</sup>) angesprochen werden. Vermutlich gehören auch die Stadtwächter, die die Frau finden (3,3f.; 5,7), in den Umkreis des Königs.

Wie sind nun diese Sachbereiche organisiert? Übergreifende Kompositionsstrukturen und Sachabfolgen in größeren Partien (s. o. II und III), in beiden Fällen je *einem* Sachbereich zugehörend, werfen die Frage auf, ob die beiden Sachbereiche je durchgehend im Sinn einer planvollen Abfolge gestaltet sind<sup>88</sup>.

Die König und Königin betreffenden Abschnitte hintereinander gelesen, ergeben folgendes Bild.

Die Königin ist am Hof/im Harem und erwartet noch mehr Liebe vom König (1,2-4). - Der König (mit Hofdamen bzw. Haremsfrauen) schmückt die Königin; er tafelt, und sie betört ihn (1,9-12). - Die Sänfte Salomos erscheint zur Hochzeit (3,6-11); er will mit der Königin die Brautnacht verbringen (4,1-7); die betörende Königin soll ihre Entrücktheit aufgeben (4,8-11); der König kommt in den vormals verschlossenen Garten, womit er die Königin vergleicht (4,12-5,1a); er fordert seine Freunde zum Genuß der Liebe auf (5,1b). - Die Königin erscheint dem König erschreckend (6,4-7); sie, die erste im Harem, nimmt den König gefangen, der sie einfach bewundert und genießt (6,8-7,10; zu 8,11f. s. im folgenden).

Es ist unschwer zu erkennen, daß diese Abschnitte eine relativ geschlossene Szenenfolge mit durchgehender Sachlinie bilden, was durch interne Verklammerungen noch verstärkt wird<sup>89</sup>. Dargestellt ist der Werdegang der - nicht gefährdeten oder erschütterten - Liebesbindung zwischen dem König Salomo und seiner Königin um die zentrale Hochzeit. Er holt sie an seinen Hof bzw. in seinen Harem (1,2-4, vgl. 6,8f.; 8,11), sie betört und verzaubert ihn, und er wird schließlich durch sie gefangen (1,12; 4,9(ff.); 7,6). Diese relative Geschlossenheit wird einzig in 5,1b unterbrochen, wo sich der König (nach der Brautnacht) an seine Freunde wendet, womit wohl die Kommunikationsebene der durchgehenden Sachlinie zugunsten einer Metaebene verlassen ist<sup>90</sup>.

Auch der Inhalt der auf Frau und Hirt bezogenen Abschnitte soll im Zusammenhang vergegenwärtigt werden.

Die sich den Töchtern Jerusalems vorstellende Frau hat, von ihren Brüdern zum Hüten der Weinberge geschickt, ihren Weinberg nicht gehütet (1,5-6); sie ist mit ihrem geliebten Hirten auf dem Land und möchte ihn wiedersehen (1,7-8). - Nach dem "Haus" im Freien bringt er sie in das Weinhaus (1,13-2,6); sie beschwört die Töchter Jerusalems, die Liebe nicht zu wecken (2,7); der Geliebte will die Frau von der Stadt in ländliches Gebiet zurückholen, wird letztlich aber selbst von ihr in das Haus ihrer Mutter gebracht (2,8-3,4); die Frau beschwört die Töchter Jerusalems, die Liebe nicht zu wecken (3,5). - Der Geliebte will in das Haus, wo die Frau ist, sie ziert sich zuerst, es ergeben sich große Komplikationen, die Töchter Jerusalems werden einbezogen, und zum Schluß hellt sich die Situation nochmals auf (5,2-6,3). - Die Frau will mit

<sup>87</sup> Die בנות in 2,2, über die der Hirt die Frau stellt, sind schwerlich einfach mit den בנות ירושלים zu identifizieren, da die בנות - und die parallelen בנים (2,3) - an dieser Stelle kaum eine so abgrenzbare Gruppe darstellen wie die בנות ירושלים (und die עלמות bzw. בנות in 6,8f.). Daß man mit den בנות 2,2 aber gleichwohl die בנות ירושלים (lose) assoziieren kann, mag durchaus beabsichtigt sein.

<sup>88</sup> Die Beschäftigung mit den einzelnen Sachbereichen hat kein eigenes Gewicht, sondern ist nur Vorarbeit im Hinblick auf die Frage, ob ganz Hld, wie vorliegend, eine planvolle Abfolge zugrundeliegt.

<sup>89</sup> Vgl. 1,2f. שני שדיך כשני עפרים חממי צביה (4,10 als Steigerung von 1,2f.); 4,1-3/6,4-7; 4,4 כמגדל דויד צוארד /7,5 השן /7,5 צוארד כמגדל השן /7,5 צביה /4,5 עפרים חממי צביה /7,4 שני שדיך כשני עפרים חממי צביה; auch 1,3/6,8 עלמות; ferner 1,4/3,11 שמחה/שמח /1,10f./4,9 (; 1,4/7,10 מישרים).

<sup>90</sup> Wir rechnen da mit einer Meta-Kommunikationsebene, wo aus der Szenenfolge/Sachlinie hinaus verwiesen wird (so vermutlich in 5,1b) und/oder wo Aussagen über die Szenenfolge/Sachlinie gemacht werden.





bezug zum vorderen Rahmen geben<sup>94</sup>. Daß schließlich 8,13-14, der nicht auf der Metaebene situierte Schluß der Szenenfolge Frau/Hirt, nach dem hinteren Rahmen steht, könnte einen literarkritischen Entscheid nahelegen. Dem ist entgegenzuhalten, daß der Abschnitt an seinem Ort guten Sinn macht: Wenn nach 8,8-10 und v. a. 8,11-12 doch noch Hoffnung für die Liebesbindung von Frau und Hirt aufgekommen sein sollte - mit 8,13-14 wird sie obsolet, gerade weil hier einfach die Szenenfolge, genau auf ihrer bisher gebotenen Linie, unbeirrt zu ihrem bitteren Ende geführt ist.

Nun noch kurz zu dieser Szenenfolge selbst. Steht in der Folge König/Königin deren Hochzeit im Zentrum, so in der Folge der aus der Stadt stammenden Frau (vgl. 3,2-4, eventuell 5,2-7) und des vom Land stammenden Hirten (vgl. v. a. 8,5) der Sachverhalt, daß die Frau ihren Geliebten in das Haus ihrer Mutter bringt (3,4), worin ein sittenwidriges Verhalten zu sehen sein dürfte. Die Partien davor zeigen die Bewegung von Frau und Hirt von ländlichem Gebiet in die Stadt, wo das genannte Haus steht. Zuerst geht die treibende Kraft vom Hirt aus (2,4), womöglich gegen die Intention der Frau (1,16ff.), danach von ihr (2,17ff.), obwohl er sie auf das Land zurückbringen möchte (2,10ff.). Schon vor 3,4 ist signalisiert, daß diese Liebesbindung gefährdet ist (2,7; 3,3f.5), danach wird die Gefährdung manifest. Der Geliebte ist kaum mehr zu finden (5,6ff.), von den Stadtwächtern wird die Frau mißhandelt (5,7), und auch ein nochmaliger Gang der Liebenden auf das Land (7,11ff.) kann die Entwicklung nicht mehr aufhalten. Eine Bezeugung ihrer Liebe brächte Verachtung (8,1). Die beiden kehren zusammen vom Land zurück (8,5), dem Geliebten bleibt letzten Endes nur die Flucht (8,14). Auch hier also der Werdegang einer Liebesbeziehung, einer unkonventionellen, wohl sogar anstößigen, einer "freien", sich exponierenden und darum allerdings gefährdeten Liebesbeziehung, die scheitern muß.

Als Zwischenergebnis ist festzuhalten, daß die zwei Sachbereiche König/Königin und Frau/Hirt in der Tat je im Sinn einer übergreifenden, planvollen Abfolge (Szenenfolge bzw. gerahmte Szenenfolge) konzipiert sind und also je eine durchgehende Kompositionsstruktur aufweisen<sup>95</sup>. Es ist dies ein starkes Argument dafür, daß auch Hld, wie vorliegend, *insgesamt* nach einer durchgehenden, sinnvollen Abfolge gestaltet sein könnte. Um diese Annahme zu verifizieren, bedarf es nun einer Untersuchung des Verhältnisses zwischen den zwei Sachbereichen.

## V

Daß die Sachbereiche überhaupt in einem Verhältnis zueinander und nicht einfach beziehungslos nebeneinander stehen, ist angesichts dessen, daß sie so ineinander verwoben sind, ohnehin das Nächstliegende. Außerdem bieten sie trotz weitgehender inhaltlicher Abgrenzung Berührungspunkte. Auf 8,11-12, die Töchter Jerusalems und die Stadtwächter haben wir bereits hingewiesen; hinzuzufügen ist, daß König und Hirt sowie Königin und

<sup>94</sup> S. o. II. 8,11f. und 1,6 sind durch einen vergleichbaren Kontrast geprägt: Dem bewachten Weinberg Salomos (בֵּית, נֶשֶׁר) steht der (unbewachte) Weinberg des Hirten gegenüber (בֵּית מִי שֶׁלִּי לְפָנָי), der Aufgabe der Frau, die Weinberge zu bewachen (נֶשֶׁר) (nur an diesen Stellen im AT, בֵּית), der Sachverhalt, daß sie ihren eigenen Weinberg nicht bewacht hat (בֵּית מִי שֶׁלִּי). - Zur Verbindung zwischen 8,11f. und dem Rahmen 1,5f.; 8,8-10 vgl. auch den spannungsvollen Bezug 8,11f. שלמה/1,5 שלמה (MT); 8,10 שלום.

<sup>95</sup> Obwohl in der Literatur auf vergleichbar umschriebene Sachbereiche oft Bezug genommen wird, wurde m. W. so noch nicht versucht, durchgehende Sachprofile der einzelnen Bereiche herauszuarbeiten.

Frau z. T. gleich benannt werden<sup>96</sup>, und daß die zwei Bereiche auch sonst Parallelen aufweisen<sup>97</sup>. Wie aber ist nun dieses Verhältnis zu beschreiben? Wir beginnen mit einer Grundbeobachtung eher formaler Art.

Die Szenenfolge mit König und Königin setzt zuerst ein (1,2), sie verläuft einigermaßen geradlinig und geschlossen, und ihr männlicher Hauptprotagonist Salomo ist der (bis jetzt noch nicht in die Überlegungen einbezogenen) Überschrift 1,1 gemäß derjenige, von dem - ganz - Hld stammt<sup>98</sup>. Diese Szenenfolge erscheint im Wechselspiel der beiden Sachbereiche so als die Grundlinie, von der sich die zweite Linie abhebt, wie diese auch selbst unschwer zu erkennen gibt. Die Linie mit Frau und Hirt setzt später ein (1,5) und zeigt mit ihrem Rahmen und den weiteren an die Töchter Jerusalems gerichteten Aussagen auf der Metaebene ihr Abgehobensein von der Grundlinie geradezu an; womöglich weist auch ihr im Kontrast zur geschlosseneren Grundlinie komplexere Verlauf in dieselbe Richtung.

Die zwei Sachlinien üben im Gesamtgefüge von Hld also eine unterschiedliche Funktion aus, sie besitzen, wie ebenfalls schon deutlich wurde, auch einen unterschiedlichen, jedenfalls nicht einfach parallel verlaufenden Inhalt. Trotzdem aber scheinen sie in ihrem Ablauf koordiniert zu sein, was am besten in einer Graphik zum Ausdruck kommt.

<sup>96</sup> רוד ("Geliebter") ist mit einer Ausnahme durchwegs der Hirt; nur gerade 4,16b, kaum zufällig im innigsten Moment, wo die Königin den König in seinen Garten, zur Brautnacht einlädt, heißt auch der König רוד. die verschiedenen Lesevorschlüsse bei Pope, AncB, 639. Wir lesen mit Keel, ZBK.AT 18, 221.230.232 - bei Änderung nur eines Vokals - רוד ("meine Liebkosungen"). Umgekehrt wird nicht nur die Königin חומו ("Schwester") genannt (so in 4,9-5,1), sondern in 5,2 (abgesehen von 8,8: leibliche Schwester) bekommt auch die Frau diese, intensive Zusammengehörigkeit ausdrückende Benennung - in der Szenenfolge Frau/Hirt also praktisch unmittelbar nach 3,4 (Frau und Hirt im Haus ihrer Mutter)! רעיה ("Freundin") verteilt sich etwa zu gleichen Stücken auf Königin (1,9; 4,1.7; 6,4) und Frau (1,15; 2,2.10.13; 5,2); vgl. auch etwa יונה (תמח) 2,14; 5,2/6,9. Der Sachverhalt, daß sich die Benennungen z. T. nicht auf die beiden Sachbereiche bzw. Szenenfolgen verteilen lassen, spricht nicht gegen die beiden Sachbereiche bzw. Szenenfolgen, zeigt aber, daß sich die Benennungen nur begrenzt als Kriterium für Komposition und Aufbau von Hld eignen.

<sup>97</sup> Wir nennen hier einige Beispiele, ohne weiter darauf einzugehen; vgl. 1,4 הביאי חדר, 2,4 בית, הביאי 3,4 רעה/הרועים. 2,16f./4,5f. הן יפה רעית הן יפה עיניך יונים 1,15/4,1; בית (אמי), אביאך 8,2; חדר, בית (אמי), הביאתי לך/לדמות פדחה הנפץ הנצו הרמים 6,11; מי זאת עליה מן המדבר 3,6/8,5; בשושנים עד שיפח היום וטו הגללים נאח, נאח 6,4; 4,3; 2,14/1,10; 1,5; נשק 1,2/8,1; גיאה אם פדחה הנפץ (...) הנצו הרמים נאח.

<sup>98</sup> Die Forschung ist sich an sich darin einig, daß 1,1 ל in לשלמל als ל auctoris zu verstehen ist, vgl. etwa Hitzig, KeH 16, 15; Rudolph, KAT XVII, 121; Ringgren, ATD 16/2, 257; Krinetzki, Kommentar, BET 16, 11; Keel, ZBK.AT 18, 47f.; Heinevetter, Komm nun, 68; Müller, ATD 16/2, 11. (Prv 30,1; 31,1 (; 25,1) zeigen, daß eine Salomo zugeschriebene Spruchsammlung (Prv 1,1) aus der Sicht ihrer Redaktoren/Verfasserschaft nicht in ihrer Gesamtheit von Salomo stammen muß. Da es zu Prv 30,1; 31,1 (; 25,1) aber in Hld keine Entsprechung gibt, ist davon auszugehen, daß Hld als insgesamt von Salomo stammend verstanden werden soll.) - Als Relativpartikel steht in Hld durchwegs ך, nur in der Überschrift אשר, woraus häufig auf eine redaktionelle, sekundäre Überschrift geschlossen wird, vgl. Rudolph, ebd.; Ringgren, ebd.; Krinetzki, a. a. O. 234 Anm. 1; auch Müller, ebd. Zwingend ist das allerdings nicht (vgl. Gerleman, BK XVIII, 93). Es ist gut vorstellbar, daß derselbe Redaktor/Verfasser, der die Partikel ך enthaltende Partien plazierte oder verfaßt hat, auch für die Überschrift verantwortlich ist: sei es, daß er dem poetischen Buch bewusst eine Prosaüberschrift voranstellen wollte, sei es, daß ihn stilistische Gründe zu אשר in 1,1 bewegen haben (vgl. Heinevetter, a. a. O. 70), sei es - besonders zu bedenken -, daß er sich an im weiteren Sinn vergleichbaren Buchüberschriften orientierte (vgl. Jes 1,1; Hab 1,1; Hos 1,1; Joel 1,1; Mi 1,1; Zeph 1,1) und darum in 1,1 אשר verwendete.

1,2-4	Liebesbindung initiiert, mehr gewünscht
1,5-6	Rahmen
1,7-8	Liebesbindung initiiert, mehr gewünscht
1,9-12	Essen und Trinken beieinander
1,13-2,7	Essen und Trinken beieinander
2,8-3,5	Frau und Hirt: "Nicht-Hochzeit"(?)
3,6-4,11	König will zur Königin
4,12-5,1	König und Königin: Brautnacht
5,2-6,3	Hirt will zur Frau, große Schwierigkeiten
6,4-7,10	Königin nimmt König gefangen
7,11-8,7	Liebesbindung von Frau und Hirt geht zu Ende
8,8-10	Rahmen
8,11-12	Vergleich: Fazit
8,13-14	Ende der Liebesbindung von Frau und Hirt

Durch ganz Hld hindurch dürften je Abschnitte aus beiden Sachlinien Abschnitgruppen bilden. Die Gruppen werden zuerst (1,2-2,7) durch vergleichbare, gegen/am Schluß (6,4-8,7/14) durch konträre Aussagen zusammengehalten, wobei die Mittelpartie (2,8-6,3) als eine Art Übergang fungiert. Die Sachlinien beginnen vergleichbar, entwickeln sich in der Mitte auseinander, um sehr unterschiedlich zu enden. Es dürften also nicht nur die einzelnen Sachlinien in Etappen untergliedert, rhythmisiert sein, sondern auch Hld insgesamt. Nicht zuletzt lassen sich mit Hilfe der Gruppierung auch weitere inklusionsartige Bögen in Hld erkennen ((fast) nur diejenigen im Mittelteil verbinden indes Abschnitte aus verschiedenen Sachbereichen miteinander)<sup>99</sup>, was den inneren sachlichen und wohl auch literarischen Zusammenhalt von Hld noch erhöht<sup>100</sup>.

Daß der Verlauf der beiden Sachlinien, der Grundlinie mit König und Königin und der davon abgehobenen Linie mit Frau und Hirt, bestimmte Entsprechungen zeigt, ist kein Zufall und läßt die Frage aufkommen, ob die Sachlinien auch in einem engeren sachlichen Konnex stehen. Es mag sich allerdings der Eindruck einstellen, diese Frage fände wenig An-

<sup>99</sup> Auf den Rahmen 1,5f./8,8-10 sind wir bereits eingegangen, ebenso auf 1,5f./8,11f. Die Verbindungen 2,8-3,5/4,12-5,1 und 3,6-4,11/5,2-6,3 werden aus der Graphik hinreichend deutlich. Die übrigen Bögen sind folgendermaßen zu kennzeichnen: 1,2-4/8,11-12: je Harem; 1,7-8/8,13-14: je Konstellation "Frau, Hirt, Gefährten"; ?1,9-12/6,4-7,10: die Königin betört den König und nimmt ihn schließlich gefangen; 1,13-2,7/7,11-8,7: je Bewegung von Frau und Hirt vom Land ("Haus" im Freien) wohl in urbanes Gebiet; vgl. auch 2,6/8,3.

<sup>100</sup> Die hier beobachteten inklusionsartigen Bögen erinnern an die Strukturmodelle von Exum (ZAW 85) und Elliott (Literary Unity), auch von Shea (ZAW 92) und Dorsey (JSOT 46). Ganz abgesehen von zahlreichen Unterschieden in der Abgrenzung und der Zuordnung von Abschnitten, schreiben wir den inklusionsartigen Bögen nicht eine so grundsätzliche Funktion in Bezug auf die Einheitlichkeit von Hld zu, wie es die genannten Forscher mit ihren Strukturmodellen tun. Wichtiger erscheint uns die Hld bestimmende Sachabfolge.

halt. So treten etwa die Hauptprotagonisten trotz der festgestellten Koordination der zwei Linien, abgesehen von 8,11-12, nirgendwo in direkten gegenseitigen Kontakt. Diesen Sachverhalt mit dem Phänomen der Travestie zu erklären, schöpft jedenfalls die Möglichkeiten des Textes nicht aus. Zur Travestie gehört ja, daß unvermittelt (wenn auch nicht ohne Regeln) von einem Bereich in einen anderen gewechselt werden kann. Ohne Vermittlung sind die zwei Linien, wie schon gesehen, aber nicht.

Vergegenwärtigen wir uns das Sachprofil der Linien. Die Linie König/Königin bietet den Werdegang einer Liebesbindung, die nicht erschüttert oder gefährdet wird. Der König weiß sich im Gegenteil nach außen selbst zu schützen (3,7f., vgl. 4,4 (; 7,1); 7,5), auf seiner Seite liegt die Macht (, obwohl er selbst der Königin erliegt!). Anzunehmen oder sogar selbstverständlich ist, daß sich die Szenen dieser Beziehung (v. a.) in städtischen Verhältnissen, wahrscheinlich in Jerusalem/Zion, abspielen (vgl. 3,10 (; 1,5; 2,7; 3,5; 5,8.16; 8,4); 3,11, auch 6,4). Anders die Linie Frau/Hirt: Sie zeigt den Werdegang einer Liebesbindung, die sich in ländlichem Gebiet und in der Stadt, doch wohl Jerusalem (vgl. besonders 5,8.16), vollzieht. Vermutlich beginnt sie in ländlichem Gebiet (1,6), wo sie auch unbeschwert genossen wird (1,7f.13-2,3) und wo dann wieder Trost gesucht (oder Rettung erhofft?) wird (7,12ff.). Trost (oder Rettung) deshalb, weil die Liebenden inzwischen in die Stadt gelangt sind (2,4-7(?); 2,8-3,5; 5,2-6,1/3), wo ihre Beziehung gefährdet ist (2,7; 3,3f.5) und die Frau sogar mißhandelt wird (5,7), und woraus schließlich auch das Ende der Beziehung resultiert (8,1ff.; 8,13f.). Da eine Bedrohung von den Töchtern Jerusalems ausgeht - von denen Frau (und Hirt) auch Hilfe/Unterstützung erwarten - und die Mißhandlung von den Stadtwächtern begangen wird, kommt der Druck auf Frau und Hirt offensichtlich aus dem Umkreis des Königs. Weshalb wird Druck ausgeübt? Vielleicht darum, weil Frau und Hirt sich in ihrer Liebe Freiheiten erlauben, die insbesondere in städtischen Verhältnissen auf Schwierigkeiten stoßen: Nachdem die Frau sich dem Diktat ihrer Brüder entwunden hat (1,6, vgl. 8,8-10), pflegt sie eine Liebesbeziehung, wahrscheinlich ohne daß eine Heirat stattfindet. Womöglich ist der Besuch eines Weinhauses auch schon an sich delikats (2,4-6,7); daß die Frau den Hirt in das Haus ihrer Mutter bringt, ist schwerlich noch opportun (3,4,5), wie auch 8,1-3,4 nahezu legen scheint<sup>101</sup>. Während also die Liebesbeziehung von König und Königin, wenn auch mit markanten inneren Verschiebungen, in städtischem Milieu ihren geschützten Gang geht, wird die Liebesbeziehung von Frau und Hirt in städtischen, (in spezieller Weise) vom Einfluß des Königs geprägten Verhältnissen aufgrund eigenen Verhaltens beeinträchtigt und schließlich aufgegeben.

Es läßt sich also durchaus etwas aussagen über das Sachverhältnis zwischen der Linie König/Königin und der Linie Frau/Hirt. Allerdings ist zu betonen, daß der Text dafür zwar hinreichende Anstöße bietet, daß aber doch einiges zu erschließen ist. Trotz Verbindungen verbleiben die zwei Linien in einer gewissen Schwebelage nebeneinander. Diese relative Offenheit zeigt sich auch darin, wie die beiden Weisen des Liebens und Lebens - von der Ver-

<sup>101</sup> Aus 8,1f. ergibt sich, daß die Frau Verachtung auf sich ziehen würde, wenn sie den Hirt, den man offensichtlich nicht für einen leiblichen Bruder von ihr hält, ins Haus ihrer Mutter brächte. Davon läßt sich wohl zurückschließen, daß es ihr Verachtung eingetragen hat, daß sie ihn 3,4 tatsächlich ins Haus der Mutter geführt hat (vgl. auch seine Anrede der Frau als Schwester in 5,2, die sie natürlich nicht als leibliche Geschwister ausweist). Kaum zu bestimmen bleibt in diesem Kontext allerdings die Rolle der Mutter in 8,1f. (und 3,4), vgl. besonders תלמודי in 8,2.

fasserschaft - beurteilt, bewertet werden. Einerseits lassen der Vergleich in 8,11f. und auch die Aussagen über die Größe der Liebe (mit der einen Nennung von ״) in 8,6f. ein Wohlwollen für die Liebesbeziehung von Frau und Hirt erkennen (dies aber, wie zu beachten ist, aus dem Mund von Hirt und Frau). Andererseits wird keine der beiden Linien verurteilt. Weder, wie eben gesehen, diejenige von Frau und Hirt, trotz ihres Verlaufes, noch aber auch diejenige von König und Königin (vgl. auch die Überschrift)<sup>102</sup>. Beide Linien haben ihre Vorteile, beide Linien haben ihren Preis.

Bevor wir versuchen, die Bedeutung dieser Konstellation im Kontext der historischen Einordnung von Hld zu erhellen, soll auch im Hinblick darauf hier noch ein letzter, Hld weiter profilierender Sachaspekt zur Sprache kommen. Wenn wir bis jetzt bei der Erklärung von Hld über den vorliegenden Text von Hld hinausgeblickt haben, dann vornehmlich unter traditions-geschichtlicher Perspektive. In der Forschung wurde indes durchaus vermerkt, daß in Hld auch Stellen aus anderen Büchern des AT anklingen<sup>103</sup>; dies ist in der Tat der Fall, deutliche Anklänge begegnen in Hld allerdings nicht sehr häufig<sup>104</sup>.

Die mehrmalige explizite Nennung des Namens Salomos im "Lied der Lieder Salomos" (1,1.5; 3,7.9.11; 8,11.12 (vgl. 1,7בַּמִּית), prominent im Rahmen einer Szenenfolge, in der Salomo von der Königin verzaubert und schließlich gefangen genommen wird (vgl. 4,9 לִבָּב; 7,6, auch 6,8f. Harem), legt es nahe, Hld bzw. diese Szenenfolge mit der Salomo-Passage in 1Kön 1ff. zu vergleichen: Nicht nur werden 1Kön 5,12 Salomo 1005 Lieder zugeschrieben und scheitert er 1Kön 11,1ff. an den (ausländischen) Frauen seines Harems bzw. ihren Göttern (vgl. 1Kön 11,2.3.4.9 (נָטַח לִבּוֹ)), Besonders interessant ist 1Kön 3,1; 11,1, auch 7,8; 9,16.24, wonach Salomo eine ägyptische Pharaonentochter heiratet und sich damit mit dem ägyptischen Herrscherhaus verschwägert. In Hld 1,9, einer der Szenenfolge König/Königin zugewiesenen Stelle, wird die Frau beim König ja mit einer Stute bei den Wagen des Pharaos verglichen, was eine Identifizierung der Königin in Hld mit der ägyptischen Frau Salomos in 1Kön erwägenswert erscheinen läßt (vgl. eventuell auch Hld 1,9/1Kön 10,28f.). Daß Hld tatsächlich die Geschichte Salomos von 1Kön vor Augen hat, wird erhärtet durch den auffälligen, schwierig zu deutenden Vergleich der Königin mit dem Städtepaar Tirza und Jerusalem in Hld 6,4<sup>105</sup>. Tirza ist die Residenzstadt des Nordreiches von Jerobeam I. bis Omri<sup>106</sup> und steht mit und neben Jerusalem also für das geteilte davidisch-salomonische Reich nach Salomo. Wenn nun 1Kön 11,11-13 die Reichsteilung als Folge des Scheitern Salomos an den Göttern seiner Frauen bezeichnet, so spielt der Vergleich der Königin mit Tirza und Jerusalem in Hld 6,4 - gerade zu Beginn des Großabschnittes, in dem sie Salomo erschreckend erscheint (6,4.10), ihn gefangen nimmt (7,6) und in dem explizit von seinem Harem die Rede ist (6,8f.) - auf nichts anderes an als auf diese Reichsteilung<sup>107</sup>!

<sup>102</sup> Selbst wenn in 8,7b an Salomo gedacht wäre - sein Name ist nicht genannt und die Aussage ergeht aus dem Mund der Frau.

<sup>103</sup> Einzelne Stellen werden oft erwähnt; etwas ausführlicher gehen Heinevetter, Komm nun, 81f. (mit Bezug auf Delitzsch) und besonders Goulder, Song, 82ff. auf die Thematik ein.

<sup>104</sup> Wir beschränken uns hier auf einige Hinweise, wagen aber zu bezweifeln, daß bei gründlicherer Untersuchung noch wesentlich anderes zu erwarten wäre.

<sup>105</sup> Wenn die Waffen nicht überhaupt gestreckt werden, erweisen sich die Deutungen als gewunden und unwahrscheinlich; vgl. z. B. Rudolph, KAT XVII 1-3, 163; Gerleman, BK XVIII, 182; Keel, ZBK.AT 18, 200f.; H.-P. Müller, Die lyrische Reproduktion des Mythischen im Hohenlied, ZThK 73 (1976), 37; ders., ATD 16/2, 64f. In die selbe Richtung weist der Sachverhalt, "daß kein einziger der alten Übersetzer den Eigennamen (sc. Tirza) anerkennt" (Rudolph, a. a. O. 162).

<sup>106</sup> Vgl. 1Kön 14,17; 15,21.33; 16,6.8f.15.17.23.

<sup>107</sup> In der Literatur wird fast durchwegs festgestellt, daß die Vokalisierung von השׁוֹלֵמִית 7,1 mit derjenigen von Abisag, der Sunamitin השׁוֹלֵמִית נָמִית (vgl. 1Kön 1,3.15; 2,17.21.22 (s. auch 2Kön 4,12.25.36)), übereinstimmt. Falls השׁוֹלֵמִית nicht nur als 'Salomonin' zu verstehen (s. o. III), sondern damit auch noch auf Abisag von Sunem angespielt wäre, läge ein weiterer Anklang an die Geschichte Salomos in 1Kön vor. Ob bei der Erwähnung der Mutter Salomos Hld 3,11 speziell an die Batscha von 1Kön 1,11-31 (; 2,13-25) gedacht ist, wäre zu überlegen.

In der Szenenfolge Frau/Hirt bezieht sich Hld 7,11 mit dem Verlangen (חשקה) des Hirten nach der Frau (in gewisser Verschiebung des Verhältnisses) deutlich auf Gen 3,16, womit genau an sachgemäßer Stelle der Szenenfolge signalisiert ist, daß es mit dem paradiesischen Zustand nun ein Ende hat<sup>108</sup>. Angesichts von Hld 7,11/Gen 3,16 ist weiter zu überlegen, ob bei der Verbringung des Hirten durch die Frau in das Haus ihrer Mutter Hld 3,4 nicht an Gen 2,24 - der Mann hängt (nach dem Verlassen der Eltern) seiner Frau an - zu denken ist<sup>109</sup> und bei den (baumbestandenen) Gärten - in beiden Szenenfolgen? - möglicherweise auch an den Paradiesgarten von Gen 2f.<sup>110</sup>

Eine Reihe weiterer Textpartien - Gen 30ff.; 37ff.; Jes 5 mit 7; eventuell 2Sam 13; Hos 13f. + Joel 1 - dürfte jedenfalls zum größten Teil in beiden Szenenfolgen im Blick zu sein<sup>111</sup>. Wir vermuten, daß in Hld in diesen Fällen v. a. Texte rezipiert werden, die durch pikante Aussagen auffallen (bei Gen 30ff. vgl. 30,14, bei Gen 37ff. vgl. Gen 38). Dabei scheint die Verfasserschaft von Hld aus diesen Partien allerdings nicht gezielt bestimmte Elemente herauszugreifen, um sie an ausgewählten Stellen in Hld zu plazieren, sondern man gewinnt den Eindruck, als lasse sie aus ihrer Kenntnis dieser Partien entsprechende Motive und Terminologie bei der Gestaltung von Hld eher allgemein einfließen.

Die Szenenfolge Salomo/Königin samt Überschrift orientiert sich einigermaßen locker an 1Kön 3ff., ohne daß literarische Bezugnahmen anzunehmen wären. Salomo verfällt (unter seinen Frauen) der Pharaonentochter, was zur Andeutung der Reichsteilung führt. Gegenüber 1Kön 1ff. fällt die Hervorhebung der einen - ägyptischen - Königin auf, sowie der Sachverhalt, daß auf das Bedenkliche in Salomos Tun (praktisch) nicht angespielt wird. Im Vordergrund steht der Genuß der Liebe, wie auch die eng an das Textcorpus gebundene Überschrift deutlich macht, der gemäß die Geschichte Salomos und seiner Frau(en) das schönste seiner Lieder prägt<sup>112</sup>. Dem vermutlich ebensowenig als literarische Bezugnahme zu verstehenden Blick auf Gen 2f. zufolge ist die Liebesbindung von Frau und Hirt als - zu Ende gehender/gegangener - paradiesischer Zustand zu verstehen; u. U. ist auch die Liebesbindung von Salomo und Königin (Garten) mit dem Paradies zu verbinden. Weitere ausgewählte Partien des AT scheinen der Verfasserschaft von Hld v. a. als Spender für Motive und Terminologie gedient zu haben.

Betreffs des Verhältnisses der beiden Szenenfolgen in Hld ist zu fragen, ob sich mit der Orientierung an der klassischen Geschichte Salomos, am geschichtlichen Salomo nicht auch eine Verbindung zwischen dem Hirt der ländlich geprägten Szenenfolge von Hld und der Väter Israels als geschichtlicher Größe nahelegt. Ob also in Hld neben dem König Salomo der Hirt, der, wie auch die Frau, nicht an eine bestimmte Figur im AT rückgebunden zu sein scheint, gleichsam als Exponent der Väter agiert. Zielt Hld also auch darauf, daß sich der

<sup>108</sup> Anders etwa Keel, ZBK.AT 18, 232f.; Müller, ATD 16/2, 77, auch Murphy, Hermeneia, 187; Snaith, NCBC, 110f.

<sup>109</sup> Vgl. Müller, ATD 16/2, 35 + Anm. 96.

<sup>110</sup> Vgl. F. Landy, Paradoxes of Paradise. Identity and Difference in the Song of Songs, BiLiSe 7, Sheffield 1983, 183ff. und im Anschluß daran Heinevetter, Komm nun, 129 + Anm. 93; 183ff.

<sup>111</sup> Zu den Übereinstimmungen vgl. im einzelnen Goulder, Song, 82ff.; auch Heinevetter, Komm nun, 81f. S. darüber hinaus zu 2Sam 13: חסר 2Sam 13 passim/Hld 7,8,9, vgl. Gen 38; יסיה 2Sam 13,1/Hld passim; אהב 2Sam 13,1.4.15; חלה 2Sam 13,2(.5.6)/אהבה/Hld 2,5; 5,8; משכב 2Sam 13,5/Hld 3,1; II לבב 2Sam 13,6.8/לבב Hld 4,9; je Thematik "Schwester - Bruder".

<sup>112</sup> (Auch) die Orientierung von Hld an 1Kön 3ff. legt ein Verständnis der Überschrift nahe, wonach sich אשך nur auf השירים bezieht ("das Lied der Lieder, die von Salomo stammen", vgl. 1Kön 5,12) und nicht auf שיר השירים ("das Lied der Lieder, das von Salomo stammt"); vgl. dazu Rudolph, KAT XVII 1-3, 121. - Daß das schönste der 1Kön 5,12 erwähnten Lieder Salomos nach Hld die Geschichte Salomos in Entsprechung zu 1Kön 3ff. enthält, dürfte die Verfasserschaft von Hld schwerlich beachtet haben, zumal sich eine literarische Bezugnahme auf 1Kön nicht nahelegt.

Exponent der Väter, mit Frau, in den Wirkungskreis des Königs geraten nicht (mehr) behaupten kann?

## VI

Für die Frage der historischen Lokalisierung von Hld konzentrieren wir uns auf die vorliegende Textgestalt, hinter die zurückzugehen wir im Rahmen unserer Problem-erörterung bislang nicht gezwungen waren (ungeachtet dessen, daß mit Vorstufen hinter der Endgestalt von Hld durchaus zu rechnen ist)<sup>113</sup>. Grundlegend erscheint der Sachverhalt, daß das o. III-V herausgearbeitete markante Profil von Hld der Liebesdichtung hier eine ganz spezifische inhaltliche Ausrichtung gibt, so daß eine zeitgeschichtliche Bindung zu vermuten ist. In der Tat läßt die Konstellation, daß der König (Salomo) einer wohl ägyptischen Frau erliegt und das auch ländlich geprägte Liebespaar Hirt/Frau in der im Wirkungskreis des Königs liegenden Stadt zerbricht, an das 3. Jh. v.Chr. denken: an die - relativ friedliche - Zeit der ptolemäischen Hegemonie in Palästina, in der das ptolemäische Wirtschaftssystem und die unaufhaltsam eindringende ptolemäisch-hellenistische Kultur das Gebiet nachhaltig prägten - günstig aufgenommen eher in städtischen Kreisen (Jerusalem), schwerlich indes im Landvolk, das durch die Steuern stark belastet wurde und den kulturellen Einflüssen mehr Skepsis entgegengebracht haben dürfte<sup>114</sup>.

Ob Hld allein über die Frage nach zeitgeschichtlicher Veranlassung seines Sachprofils mit hinreichender Wahrscheinlichkeit im 3. Jh. v.Chr. zu datieren ist, ist allerdings unsicher. Es können aber einige davon unabhängige, in der Forschung öfters genannte Indizien aufge-

<sup>113</sup> Gerade die Konzentration auf den Endtext bei der historischen Einordnung von Hld verlangt wenigstens eine kurze Stellungnahme zur Genese von Hld. 1) Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen, daß Hld von einem Verfasser in einem Zug ohne mündliche oder schriftliche Vorgaben niedergeschrieben wurde. Für solche Vorgaben sprechen (sachliche) Spannungen und Verschiebungen zwischen den Abschnitten von Hld; so ist etwa die Sperrigkeit älterer schriftlicher Einheiten hinter 6,4-7,10 noch gut zu erkennen. 2) Hld zeigt mit seiner Struktur (vgl. besonders auch die zahlreichen inneren Verklammerungen) und seinem Sachprofil u. E. aber einen Grad der Einheitlichkeit, der auf *einen* Redaktor (im vorliegenden Beitrag "Verfasserschaft" genannt) schließen läßt, der aus ihm vorgegebenem mündlichem und schriftlichem Gut den vorliegenden Text von Hld gestaltet hat. 3) Zurückhaltung ist geboten bei der Bestimmung des Anteils dieses Redaktors (s. schon o. I zu Heinevetter). Man kann aufgrund der Kohärenz von Hld aber davon ausgehen, daß er nicht nur Vorgegebenes gesammelt und zusammengestellt hat, sondern daß er im Hinblick auf ein Textganzes von Hld auch maßgeblich in ihm Vorgegebenes eingegriffen und selbst eigene Partien verfaßt hat.

<sup>114</sup> Vgl. M. Hengel, Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh.s v. Chr., WUNT 10, Tübingen 1973<sup>2</sup>, passim; ders., Juden, Griechen und Barbaren. Aspekte der Hellenisierung des Judentums in vorchristlicher Zeit, SBS 76, Stuttgart 1976, 35ff.152ff., besonders 165 zu Verbindungen zwischen Salomo und griechischer Kultur (Eupolemos; Laitos und Menander), auch ders., Judentum und Hellenismus, 172ff.; P. Schäfer, Geschichte der Juden in der Antike. Die Juden Palästinas von Alexander dem Großen bis zur arabischen Eroberung, Stuttgart, Neukirchen-Vluyn 1983, 31ff.; H. Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen, Teil 2: Von der Königszeit bis zu Alexander dem Großen. Mit einem Ausblick auf die Geschichte des Judentums bis Bar Kochba, GAT 4/2, Göttingen 1986, 442ff.; auch G. Hölbl, Geschichte des Ptolemäerreiches. Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung, Darmstadt 1994, 57ff. - Es liegt auf der Hand, daß die Differenzierung Stadt (Jerusalem)/Land mit dem damit verbundenen sozialen Gefälle nicht das einzige Kriterium für die Unterscheidung im Umgang mit der ptolemäisch-hellenistischen Zivilisation in Palästina ist (vgl. etwa die kritische Auseinandersetzung mit hellenistischen Einflüssen in der prophetischen Literatur). Wir können uns für unsere Zwecke hier aber darauf beschränken.

führt werden, die eine Datierung in hellenistischer Zeit stützen und gegenüber Ansetzungen in der frühen oder mittleren Königszeit<sup>115</sup> plausibler erscheinen lassen.

Inbesondere Müller und Heinevetter (mit Bezug auf Graetz) haben in neuerer Zeit mit Nachdruck hingewiesen auf den lexikalischen Befund von Hld - Verwendung der Relativpartikel  $\psi$ , Aramaismen, ein persisches (סרדט 4,13) und ein griechisches (וּשְׁרִי 3,9) Lehnwort -, auf der hellenistischen Zeit zuzuordnende Realien - Prachtsänfte (3,6ff.), Bräutigamsbekränzung (3,11), patrouillierende Stadtpolizei (3,3f.; 5,7), eventuell liegende Tafelrunde (1,12) -, auf die Nähe zu Koh, dessen Datierung in hellenistische Zeit als Konsens der Forschung gilt, auf Berührungen mit der Bukolik (Theokrit), auf die gelockerte Sexualmoral, die Hld, trotz Spannungen gerade auf diesem Feld, durchzieht; dementsprechend datieren sie - und weitere Forscher - die Sammlung von Hld in hellenistischer Zeit, im 3. Jh. v.Chr.<sup>116</sup>. Natürlich sieht auch ein Forscher wie Keel, der in seinem Hld-Kommentar für eine Datierung der Sammlung zwischen dem 8. und dem 6. Jh. v.Chr. eintritt, daß bestimmte Elemente in eine jüngere Zeit weisen, und er schließt deshalb keineswegs aus, "daß einzelne Wörter, Verse oder gar Lieder (z. B. 3,9-10d) noch zu einem späteren Zeitpunkt Eingang in die Sammlung gefunden haben"<sup>117</sup>. Läßt man sich bei der Wahrnehmung solcher junger Elemente in Hld aber nicht von einem Minimalismus leiten und gesteht man Hld eine einigermaßen flächendeckende Struktur zu, die nur eine begrenzte Anzahl jüngerer Einschübe - dafür aber problemlos ältere Vorgaben - zuläßt, dann wird man einer Spätdatierung von Hld in hellenistischer Zeit schwerlich ausweichen können. Was die von Keel u. a. zurecht erkannte Nähe von Hld zur altägyptischen Liebesliteratur (neben wenig ausgeprägten Verbindungen zum vorderasiatischen Raum) betrifft, so mag diese zu einem kleineren Teil ältere, der hellenistischen Verfasserschaft bereits vorliegende Partien beeinflusst haben. Zum größeren Teil wird der bereits genannte Zustrom ptolemäischer Kultur nach Palästina Gelegenheit zur Wahrnehmung altägyptischer Liebesliteratur gegeben haben<sup>118</sup>.

Es sprechen also gute Gründe für eine Entstehung von Hld in hellenistischer Zeit bzw. im 3. Jh. v.Chr., und wir wenden uns noch einmal der Frage der zeitgeschichtlichen Bindung des Sachprofils von Hld zu und präzisieren die bereits gemachte Andeutung. Der Ablauf der Verbindung zwischen Salomo und seiner Königin ägyptischer Herkunft spiegelt mit der Betörung, Verzauberung und schließlich Gefangennahme des Königs durch die Königin den Einfluß der ptolemäischen Kultur (gestützt durch Militär und Wirtschaft, vgl. 1,9; 4,4; 6,4.10; (7,1); 7,5 und (8,7b??); 8,11f.?) auf die städtische Oberschicht v. a. in Jerusalem, wo

<sup>115</sup> Vgl. Schwienhorst-Schönberger, Das Hohelied, 274.

<sup>116</sup> Vgl. Müller, ZThK 73, 32f.37ff.; ders., Neige der althebräischen "Weisheit". Zum Denken Qohälats, ZAW 90 (1978), 238-264, besonders 252f.255.259f.; ders., ATD 16/2, 3ff.; Heinevetter, Komm nun, 210ff.199ff.; zum lexikalischen Befund von Hld vgl. auch M. Wagner, Die lexikalischen und grammatikalischen Aramaismen im alttestamentlichen Hebräisch, BZAW 96, Berlin 1966, 139ff.; Hengel, Judentum und Hellenismus, 112ff.; zu Berührungen zwischen Hld und hellenistischer Liebeslyrik vgl. M. Hadas, Die Kultur des Hellenismus. Werden und Wirkung, Kindlers Kulturgeschichte des Abendlandes, Bd. III, 1975, 232ff.; für eine Datierung der Sammlung von Hld im 3. Jh. v.Chr. vgl. auch etwa Hengel, Judentum und Hellenismus, 238f.(212f.); O. Eissfeldt, Einleitung in das Alte Testament unter Einschluß der Apokryphen und Pseudepigraphen sowie der apokryphen- und pseudepigraphenartigen Qumran-Schriften, NTG, Tübingen 1976<sup>4</sup> (=1964<sup>3</sup>), 664; O. Kaiser, Einleitung in das Alte Testament. Eine Einführung in ihre Ergebnisse und Probleme, Gütersloh 1984<sup>3</sup>, 365; ders., Grundriß der Einleitung in die kanonischen und deuterokanonischen Schriften des Alten Testaments, Bd. 3: Die poetischen und weisheitlichen Werke, Gütersloh 1994, 35f.

<sup>117</sup> Vgl. ZBK.AT 18, 12-14 (Zitat 14); in Art. Hohelied, 189 tritt Keel sogar für eine Entstehung von Hld in der Persezeit ein, wobei er manche Teile für älter hält, aber eine letzte Redaktion (vgl. 3,9-11) in hellenistischer Zeit (3. Jh. v.Chr.) annimmt.

<sup>118</sup> Vgl. Müller, ZThK 73, 38; ders., ZAW 90, 255.



Hld auch verfaßt worden sein dürfte<sup>119</sup>. Daß Salomo die Königin schmückt, insbesondere mit ihr die Brautnacht verbringen will und auch verbringt und sie trotz ihrer erschreckenden Wirkung auf ihn einfach bewundert und genießt, deutet an, daß die ptolemäische Kultur der städtischen Oberschicht keineswegs unwillkommen war und sie eine enge Verbindung mit ihr eingehen wollte.

In diesem Zusammenhang ist auch die in Hld 6,4 (Vergleich der Königin mit Tirza und Jerusalem) angespielte Reichsteilung zu bedenken - im Kontext der Orientierung von Hld an 1Kön 3ff. die Auswirkung der Verfallenheit Salomos an seine Königin. Der Abfall des (alten) Nordreiches könnte auch sonst in Hld ein Thema sein, hat doch (auch) Keel beobachtet, daß "außer Jerusalem und En-Gedi alle im Hld. genannten israelitischen Orte und Landschaften im Nordreich liegen und die außerisraelitischen, von Kedar abgesehen, nördlich des Nordreichs zu suchen sind"<sup>120</sup>. Zugespielt für unsere Belange: Sämtliche mit der Königin in Verbindung gebrachten geographischen Termini weisen nach Jerusalem und - v. a. - in das alte Nordreich und/oder in den Nordteil des (supponierten) davidisch-salomonischen Großreiches (im Fall des Libanon an dessen Grenze). Es ist allerdings unsicher, ob die Bezugnahme auf die Reichsteilung im 3. Jh. v. Chr. einen zeitgeschichtlichen Anhalt hat. Vielleicht steht eine zeitlich wohl bereits etwas zurückliegende Konstellation (ungefähr) aus der Zeit Alexanders im Hintergrund: Womöglich gaben Juden Alexander gewisse Unterstützung bei der Unterdrückung der samaritanischen Revolte (Ermordung des Statthalters Andromachos), was ihnen samaritanische Gebiete (Aphrema, Lydda, Ramathajim) eingebracht hätte. Mit dieser Unterdrückung bzw. der Zerstörung Samarias und der nachfolgenden Neugründung als makedonische Militärsiedlung dürfte die Wiederbesiedlung Sichems und der nachhaltige Auswirkungen zeitigende Bau des Garizim-Heiligtums zusammenhängen<sup>121</sup>. Hat man in Jerusalem im 3. Jh. v. Chr. verschiedene Stadien der Kooperation mit makedonisch-hellenistischen Herrschern interpretierend zusammengefaßt und mit der Sezession der Samaritaner verbunden - im Gefolge des von der Tradition vorgeprägten Gedankens, daß ägyptisch-fremdländischer Einfluß zur Abspaltung des Nordreiches führt/führen kann?

Die dem stabilen Verhältnis Salomo/Königin gegenüberstehende, sich zum Schluß auflösende Liebesbindung zwischen Frau und Hirt dürfte dann für die ländliche Bevölkerung wohl Judäas (Hirt) bzw. die mit der Landbevölkerung in Kontakt stehende Stadtbevölkerung (Frau) stehen, die ihren Zusammenhalt speziell in Jerusalem von Exponenten der neuen Ordnung bedroht sehen, wiewohl sie auch auf ihre Hilfe angewiesen sind. Daß die Verbindung zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung dem hellenistischen Druck schließlich nicht gewachsen ist, mag in den Augen der Verfasserschaft noch (weitgehend) ausstehen oder bereits im Gang sein - die Frage ist kaum noch zu entscheiden<sup>122</sup>.

Wenn es zutrifft, daß sowohl die Sachlinie Salomo/Königin als auch die Linie Frau/Hirt konkrete, zeitgeschichtlich relevante Größen spiegeln - weswegen man mit der Travestie-Deutung in Hld zurückhaltend sein sollte -: Wo ist die Verfasserschaft von Hld zu lokalisieren? Das Wohlwollen für die Liebesbeziehung von Frau und Hirt in Hld (s. o. V) scheint für eine Verfasserschaft unter der ländlichen bzw. damit verbundenen städtischen Bevölkerung zu sprechen. Gleichwohl lassen verschiedene Indizien eine Zugehörigkeit der Verfasserschaft zur städtischen, wohl Jerusalemer Oberschicht, die die hellenistische Kultur begrüßt, wahrscheinlicher erscheinen. Daß das Wohlwollen für die Liebesbeziehung Frau/Hirt in Hld

<sup>119</sup> Jerusalem als Entstehungsort von Hld (Sammlung) wird in der Forschung ziemlich breit vertreten, vgl. Rudolph, KAT XVII 1-3, 113; Krinetzki, Kommentar, BET 16, 23; Keel, ZBK.AT 18, 14; Kaiser, Einleitung, 365; ders., Grundriß 3, 36.

<sup>120</sup> Vgl. ZBK.AT 18, 14.

<sup>121</sup> Vgl. M. Mor, I. Samaritan History. 1. The Persian, Hellenistic and Hasmonaean Period, in: The Samaritans, ed. A.D. Crown, Tübingen 1989, 4ff., besonders. 10f.; Schäfer, Geschichte, 18ff.

<sup>122</sup> Zum Stadt/Land-Kontrast vgl. auch Heinemann, Komm nun, 179ff.

relativiert ist (weil aus dem Mund ebendieser Personen), wurde bereits festgestellt, ebenso, daß auch die Linie Salomo/Königin nicht verurteilt wird (s. o. V), was sich speziell vor dem Hintergrund von 1Kön 3ff. hervorhebt (vgl. o. V). Spannungen in dieser Linie werden zwar angedeutet, doch steht der positiv gezeichnete Liebesgenuß klar im Vordergrund. Den Ausschlag für die genannte Lokalisierung der Verfasserschaft geben indes einerseits die Überschrift לשלמה אשר השירים אשר, die aus der Perspektive der ländlichen bzw. damit verbundenen städtischen Bevölkerung wohl nur ironisch zu verstehen wäre, wofür aber nichts spricht, bzw. was im AT ohne Entsprechung wäre. Andererseits die Darstellung der Linie Frau/Hirt, die Schilderung ihrer "freien", anstößigen Liebe mit bukolischen Elementen, die den Anliegen der sich von der hellenistischen Zivilisation bedroht sehenden Gruppierungen gerade nicht entspricht<sup>123</sup>.

Ist man damit auf der richtigen Spur, so hat man in Hld mit einer sich hinter Salomo stellenden Verfasserschaft zu rechnen, die sich der eigenen, mit dem Einströmen der hellenistischen Zivilisation verbundenen "Probleme" ("Gefängennahme", d. h. Verlust der Eigenständigkeit; vielleicht Vertiefung des Grabens zum "Nordreich") nüchtern bewußt ist, die wohl mit einigem Bedauern auf die zerbrechende, an sich höher einzuschätzende, herkömmlich israelitische, Stadt und Land verbindende (paradiesische) Kultur (der Väter) in ihrer Ungebundenheit blickt, freilich ohne dabei das eigene genußvolle (paradiesische?) Leben in Frage zu stellen.

Weshalb hat die Verfasserschaft ihrer Schrift, in der sich die aus eigener Optik betrachtete zeitgeschichtliche Situation spiegelt, gerade die vorliegende sachliche Ausprägung gegeben? Einige Andeutungen: Was die Akzentuierung "König Salomo mit Königin/Frau und Hirt (Väter)" betrifft, so dürfte als Grund für die Bezugnahme auf Salomo die eigene Legitimation der Verfasserschaft (König Salomo als exemplarische Figur: Liederdichter und Weiser) zu nennen sein<sup>124</sup>. Hinter der genannten Akzentuierung wird man weiter das vermittelnde Bestreben vermuten können, die zukunftsverheißende ptolemäisch-hellenistische Kultur mit einem gewichtigen, sachlich passenden Element der eigenen, alten Tradition in Verbindung zu bringen und damit als kompatibel zu erweisen; womöglich auch den Versuch, sich die (wenn auch nicht unmittelbare) vorgegebene Abfolge Väter - Könige zunutze zu machen, um die Fortdauer der hellenistischen Kultur über die herkömmlich israelitische hinaus als akzeptabel zu erweisen. In bezug auf die sachliche Ausprägung ist aber insbesondere zu bedenken, daß Hld zunächst einmal und durchgängig als Liebeslied gestaltet ist. Zwar, wie sich gezeigt hat, nicht nur als Lied, das einfach die Freuden und die Macht der Liebe zwischen Frau und Mann in all ihren Schattierungen besingt; aber doch so, daß man den Bezug auf die zeitgeschichtliche Situation einzig durch das Liebeslied, die Akzentuierung "Salomo und Königin/Frau und Hirt" einzig als Aspekt von ihm wahrnimmt. Was hat die Wahl gerade der Liebesthematik motiviert? Vielleicht das Bestreben, das Walten des

<sup>123</sup> Ebenso wenig paßt es zur patriarchal geprägten, herkömmlich israelitischen Kultur, daß bei der Linie Frau/Hirt nie ein Vater, sondern nur die Mütter (3,4; 8,2; 1,6; 8,1 die Mutter der Frau, 8,5 diejenige des Hirten) genannt werden (bei der Linie Salomo/Königin stehen ebenfalls die Mütter im Vordergrund - vgl. 3,11 Mutter Salomos, 6,9 Mutter der Königin -, aber ohne daß שרעה und רויך fehlen (1,9; 4,4)). Ist auch diesbezüglich mit hellenistischem Einfluß zu rechnen (die Wichtigkeit der Mütter in Hld dürfte kaum auf die Rolle Batebas bzw. die Position der Königinmutter zurückzuführen sein)??

<sup>124</sup> Zu den Salomoschriften des 3. Jh. v.Chr. und jüngerer Zeit vgl. Hengel, Judentum und Hellenismus, 237ff.

Numinosen (Jahwes) angesichts dessen, daß man sich auf den Hellenismus eingelassen hat, daß der Zugang zu den überkommenen eigenen Traditionen nur noch sehr gebrochen möglich ist, und vor dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Spannungen doch - mit/in der Liebe, die durch Salomo als Thema gegeben ist - zum Ausdruck zu bringen<sup>125</sup>.

## VII

Faßt man zusammen, was dieser Beitrag im Rahmen der Forschung zu Hld besonders akzentuieren möchte, so sind die folgenden Punkte zu nennen: 1) Deutliche Textsignale sprechen für eine *übergreifende Gestaltung* von Hld. 2) Die übergreifende Gestaltung erschließt sich kaum über die verschiedenen Sprecherwechsel (oder über die Tempora) und nur begrenzt über die unterschiedlichen Personen-Benennungen, sondern vielmehr - unter Einbezug von Strukturelementen (Wiederholungen) - über die Erhebung von *zwei Sachbereichen* (höfisch-städtischer Bereich, mit König und Königin; ländlicher Bereich mit Bezug zur Stadt, mit Frau und Hirt). 3) Diese Sachbereiche sind als *zwei durchgehende*, trotz Unterschieden aufeinander abgestimmte *Szenenfolgen* (der König erliegt der Königin; Frau und Hirt müssen sich schließlich trennen) gefaßt; die Struktur folgt also der Leserichtung (und steht nicht "quer" dazu). 4) Die Sachkonstellation von Hld spiegelt mit ihren Elementen die *zeitgeschichtliche Situation der Verfasserschaft* (unterschiedliches Verhältnis zur hellenistisch-ptolemäischen Zivilisation im 3. Jh. v.Chr. in Jerusalem und in ländlichem Gebiet). Dies bedeutet, daß die Travestie eine Hld wohl kaum angemessene Deutungskategorie darstellt; weiter, daß Hld als Komposition ursprünglich nicht ausschließlich Liebeslied ist, sondern auch geschichtliche Zusammenhänge interpretiert.

<sup>125</sup> Vgl. auch Müller, ATD 16/2, 4, und dann Kaiser, Grundriß 3, 36; ferner Müller, ZThK, 73; ders., Vergleich und Metapher im Hohenlied, OBO 56, Freiburg, Göttingen 1984. -

Es würde die Grenzen dieses Aufsatzes zu Struktur und Sachprofil des Hohenlieds sprengen, wenn wir hier den Gründen für die vorliegende sachliche Ausprägung von Hld weiter nachgingen. Weiterführende Untersuchungen hätten sich u. a. mit dem Verhältnis zwischen Hld und verschiedenen Weisheitsbüchern zu beschäftigen (vgl. etwa Nähe zwischen Hld und Koh; mögliche Berührungen zwischen Hld und Frau Weisheit (und Frau Torheit) Prv 1-9; vgl. Sir 24), ebenso mit religionsgeschichtlichen Konstellationen der hellenistischen Zeit (z. B. im Kontext der Isis-Gestalt).